

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 115.

Breslau, Mittwoch, 18. Mai 1892.

3. Jahrgang.

Moderne Seelenverkäufer.

R. S. Es gab einmal eine Zeit für unsere schwarzen Brüder in Afrika, von der sie sagen konnten: „Die war schön!“, und das dürfte wohl diejenige sein, in der sie noch nicht der „europäischen Kultur“ in die Hände gefallen waren. Wenn man einen Blick auf die Geschichte der einzelnen Welttheile wirft, so wird jeder, der den Lauf der Dinge vom richtigen Standpunkte aus betrachtet, wohl zu der Ueberzeugung gelangen, daß unsere Mitmenschen aus den drei Welttheilen Afrika, Amerika und Australien weit glücklicher gewesen wären, wenn ihnen der europäische „Bruder“ vom Halbe geblieben wäre. Wir wollen nun damit nicht sagen, daß es unser Wunsch sei, wenn diese Leute im dunklen Wald ihrer Ansichten geblieben, — das würde ganz dem Wesen und Geist unserer Partei widersprechen; nein, hier sei nur von der gewaltsamen „Kulturierung“ die Rede, die sich seit der Entdeckung Amerikas alle christlichen Staaten des Abendlandes als Aufgabe und Ziel gesteckt haben.

Was ist wohl der eigentliche Zweck, wenn irgend eine Großmacht Colonisationsprincipien huldigt? — Ist es die Liebe für die in Geistesnacht lebenden Bewohner eines Stückes Erde jenseits des Oceans, oder dürfte man es zu der Neigung rechnen, welcher viele Menschen unterworfen sind und die sich auch im Staatskörper wiederfindet, nämlich: Unerfüllbarkeit im Besitz?

Gestatten wir uns einen kurzen Rückblick auf die Colonisationsgeschichte und wir finden das Programm, nach dem beinahe alle christlichen Staaten „arbeiten“. Sobald von diesem oder jenem Lande Besitz genommen werden sollte, wurde eine große Flotte geschickt, welche ihre von Kanonen strotzenden Schiffe den Bewohnern

der Küste präsentirte. Nachdem dann auf dem annectirten Boden die Fahne des Eroberers aufgepflanzt, ging es mit dem obligaten Morden und Brennen los, bis die „Wilden“ sich bequem hatten, weiße Herren zu dulden und anzuerkennen. Was ist Negerblut z. B. werth? Das schwarze Gesindel gehört nicht zu Menschen, sondern muß wie Thiere behandelt werden.

Wenn nun Gewehre, Säbel, Kanonen — und was es sonst an menschenmordenden Werkzeugen noch giebt — ihre genügende Schuldigkeit gethan hatten, kam eine neue Gefahr in Sicht. Der Handelsverkehr kam durch dies neugewonnene Land in größeren Aufschwung, welches sich sofort die Herren Capitalisten zu Nutzen machten. Besonders war und ist es ein Product, das am meisten abgesetzt wird — weil es das meiste Geld bringt, nämlich der Branntwein.

Tausende von Schiffsladungen gingen nach Amerika und nun in neuester Zeit auch nach Afrika. Den Indianern schmeckte das Feuerwasser, sie waren sich der Größe ihres Verderbens nicht bewußt, ahnten nicht, daß damit auch ihr Untergang besiegelt sei. Im Taumel der Trunkenheit und der erwachten Leidenschaft traten sie große, weite Ländergebiete gegen eine ganz geringe Entschädigung oder ein paar Fässer Schnaps ab.

Aber auch in geistiger und physischer Beziehung offenbarte sich die Macht des „Feuerwassers“; da hatten die Europäer leichtes Spiel, und wenn sich die Regierungen freuten, auf so leichte Weise Länder erworben zu haben, da freuten sich die Herren Schnapslieferanten auch, solche Gelbeinnahmen verzeichnen zu können, denn ihre Lieferungen wurden gut bezahlt. Wahrscheinlich kamen an Stelle der eisernen nun die „geistigen“ Waffen.

Dieses Programm, welches bis jetzt nur von der Vergangenheit in Erwähnung gebracht, ist auch in der

neuen Zeit dasselbe geblieben. Dasselbe Manöver wird in dem dunklen Erdtheile auch probirt und leider mit Erfolg. Das ist der Segen der Kultur, den unverdorbenen Naturmenschen das Gift des Alkohols einzusößen und sie dadurch zu vernichten.

Dagegen werden keine Verbote erlassen, und geschieht wirklich einmal so etwas, so ist es nur pro forma, denn die Leute, die hierbei theilhaftig sind und denen infolge dessen der colossale Verdienst verloren ging, wissen es schon einzurichten, daß ihnen nicht auf die Finger gesehen wird. Nebenbei werden auch die Verkündiger des Wortes Gottes hinübergeschickt, damit den armen Leuten auch die Gelegenheit gegeben werden kann, selig zu werden, und daß ihnen vor allen Dingen der nöthige Verstand und Begriff beigebracht wird, wonach sie erkennen müssen, daß die Fremdlingsschaar, welche ihr Land annectirte, Brüder und Väter hinhordete und durch rohe Gewalt oder List sich zu Herren machte, die von Gott dem Schöpfer und Vater aller Menschen eingesetzte Obrigkeit sei, der man gehorchen müsse mit dem blinden Gehorsam und der Unterwürfigkeit, wie es guten, frommen und ordnungsliebenden Unterthanen zukommt.

Doch lassen wir dies dahingestellt sein, denn so lange es Menschen giebt, welche trotz ihrer hervorragenden Stellung denselben Fehlern, wie jeder gewöhnliche Staubgeborene, unterworfen sind, so lange düstert auch dies Uebel nicht aufhören.

Doch mit dem Pfaffenthum zieht auch die Unverträglichkeit und der confessionelle Haß ein. Wir haben an der Hand der Missionsberichte die deutlichsten Beweise, wie der Haß zwischen Protestanten und Katholiken sich nicht nur innerhalb der Grenzen der alten Welt, sondern auch in den Missionen fortpflanzt. An der Stelle, wo einige Zeit vorher evangelische Geistliche ihre Lehre verkündigt, setzen sich nachher

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

Aber ein tüdlich grausames Geschick raubte Wazlaw Germanek seine Freuden und er ward aus seinem Eden hinausgestoßen für immer. Am Morgen nach einem Abend, wo alle Genüsse des Circus sich ihm erschlossen und er noch in der Erinnerung all der ungeschätztesten Renner, der Voltigen und Salti mortali geschwelgte, fertigte er ein Rezept aus, nach dessen Zuzichnahme eine widerstandsunfähige Patientin sanft verschied. Eine Analyse des Medicaments ergab, daß in demselben statt Chinin Morphinum enthalten war, und die gerichtliche Untersuchung bezeichnete Wazlaw Germanek als den Schuldigen. Er leugnete und behauptete, die Verwechslung müsse schon bei Füllung der Vasen stattgefunden haben; sein Verteidiger machte noch ferner geltend, daß die Kranke so misetabel war, daß sie ja sowieso gestorben wäre, man acceptirte zwar Milderungsgründe, aber der Circusbaron mußte dennoch zwei Monate sitzen. Als er herauskam, ward er seiner Stelle entlassen und mit seiner Carrière in der Residenz war es für immer vorbei. Tiefgebeugt, von Gram durchwühlt, verließ er den Schauplatz seiner künstlerischen Genüsse und ging in das kleine Landstädtchen Waidingen, wo er eine Stelle als Provisor erhalten hatte. Bald nach seiner Ankunft

starb sein Chef, aber nicht an Morphinum, sondern an Tuberculose. Zwei Tage später, war Wazlaw Germanek der glückliche Besitzer der Apotheke und, da das eine nicht ohne das andere zu haben war, der zurückgelassenen Wittwe. Sie ermangelte nicht, ihm zu beweisen, daß dies für ihn ein außerordentliches, unverdientes Glück sei, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als es zu glauben. Er war in diesem Augenblick mit der Mischung unterschiedlicher Schnäpse beschäftigt, was im Hinblick auf die fette Abendmahlzeit als eine für seine Gäste ersprießliche Thätigkeit angesehen werden konnte; er selbst kostete ein wenig davon, um sich schon vorher den Magen gegen Wurmsuppe und Speckkraut zu wappnen, dann machte er sich wieder bei den Mädchen, namentlich bei Ewira zu schaffen, bei welcher er für seine Comödien- und Circus-Geschichten, welche er nur allzugern aufsticht, ein offenes Ohr fand.

An der Glashür, die von diesem Zimmer direct in die Officin führte, zeigte sich ein dickwärgiges, von blonden Haaren umwalltes Gesicht. Es war der Gehilfe, den seine Pflicht in der Officin festhielt und der nur von Zeit zu Zeit an diese Glashür kommen konnte, um mit verlangenden Blicken nach diesem Paradies von Speckstücken und schönen Mädchen zu schauen und über seine Ausgeschlossenheit zu seufzen.

Wie beneidete er den Stiefsohn seines Chefs, Geini Herold, der ein zwanzigjähriger Jüngling, also um drei Jahre jünger war, als er selbst, der eben erst

sein Schuleramen gemacht, der ihm als Tiro untergeordnet war, und dennoch, dennoch das Glück genoss, da drinnen zu sein, zu scherzen, zu ländeln, zu bezaubern.

Der Beneidete war in der That kein übler Junge, und wenn ihn auch seine beiden Schwestern Amanda und Lina unausstehlich fanden, ein halbes Duzend ihrer Freundinnen beteten ihn an. In ihren Augen war sein einziger Fehler seine große Jugend. Warum war er auch erst zwanzig Jahre alt, er verdiente wenigstens fünfundsiebzig zu sein, meinten sie, und dann hätte man doch einige Ausichten mit ihm. Aber selbst in dieser Ausichtslosigkeit war er der vielbegehrte und die Mädchen hielten immer kleine Aufträge oder Scherze für ihn bereit, die ihnen den Jüngling nahebringen sollten. Er suchte sie rasch abzufertigen, indes seine heißen, brennenden Blicke sich immer wieder nach Ewira richteten, die einen Sessel herangezogen und sich darin bequem machend, die Füßchen übereinanderstreckte, die Hände in den Schooß legte, sie und da einen Scherz des Herrn Apothekers entgegennahm und ganz und garnicht daran dachte, es in der Arbeit den andern gleich zu thun, und ebensowenig Geini's Augensprache zu bemerken geruhte. Aber er wollte nicht länger der Unbeachtete bleiben, sie mußte auf ihn achten. Er trat zu ihr heran, und auf die geringe Menge des geschnittenen Speckes weisend, der auf ihrem Brettchen lag, begann er sie mit ihrer Unthätigkeit zu necken.

Jesuiten oder ein anderer „heiliger“ Orden nieder, und dann wird den neuen Christen nicht nur vom „lieben Gott“ erzählt, sondern sie müssen auch an diverse heilige und Stellvertreter glauben. Diese zweite Lehre ist mit Verbannung der ersten begleitet, welche als verwerflich hingestellt wird. Hierin liegt nun der zweite Schaden; denn ebenso wie der Genuß des Alkohols sich schädlich zeigt und die Leute demoralisiert, in beinahe demselben Maße wirkt dies frevelhafte Spiel, — natürlich in geistiger Beziehung — welches von den „Verkündigern des Wortes Gottes“ getrieben wird. Denn es liegt in der Natur der Urbewohner, abergläubischen Dingen anzuhängen.

Wäre es nicht weit mehr von Segen, wenn ihnen, um sie der Macht des Unwissens zu entreißen, die Lehre einer richtigen, normalen Weltanschauung, das wirkliche Verhältnis zwischen Himmel und Erde, die klare Erkenntnis von dem ihre Sinne gefangenhaltenden Söden glauben gebracht würde?

Doch wenn die Kirche einmal Propaganda machen will, so sollte sie doch wenigstens die Worte dessen, den sie verkündigt, besser beherzigen. Christus sagt da z. B. in Matthäi 28, Vers 19—20: „Gehet hin in alle Welt u. s. w.“, setzt aber nicht hinzu: „predigt Haß und Zwietracht“, sondern: „und lehret sie halten alles, was ich Euch gelehret habe.“ Und an einer anderen Stelle: „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habet.“

Nun, wie steht es damit? Sind diese Worte nicht gleich einer Anklage gegenüber dem Verhalten seiner Namensträger? Wie machen es die weltlichen und geistlichen Vertreter der christlichen Reiche? Die ersteren verschaffen sich die „Liebe“ mit Pulver und Blei und die letzteren säen die blutige Saat des Confessionshasses. Dieses doppelte Gift wurde schon oft die Ursache, daß Tausende ihr Leben lassen mußten und ganze Völkerrämme ausstarben.

Doch die Hoffnung bleibt, daß auch für unsere schwarzen und farbigen Brüder einst das Morgenroth einer freien und besseren Aera leuchten möge, wo sie nicht nur alle physischen Ketten ihrer Sklaverei, welche ihnen europäische Menschenhändler und Schnapsbrenner anlegen, sprengen, — aber ohne Gebrauch der Anti-Sklavereiloterie — sondern auch in geistiger Beziehung sich zu den Herren der Schöpfung emporzuschwingen werden, frei in That und Gesinnung, frei von allen Leidenenschaften, die ihnen im Giftbecher gereicht, frei von dem Fanatismus und den Fesseln einer finsternen, religiösen Ansicht; dafür aber stark und kräftig im Selbstbewußtsein, und eingedenk ihrer Menschenwürde, ein einig Volk von Brüdern!

Intern „neuen Kurs“.

- Januar. 14. Glatz. Steinbrucharbeiter Hannig aus Beutegrund wegen Majestätsbeleidigung (Eisenbleiben beim Hoch auf den Kaiser) 2 Monate Gefängnis. Berlin. Genosse Schlüter wegen Beschimpfung der christlichen Religion 3 Tage Gefängnis. Bielefeld. Genosse Schmidt wegen Gendarmereibeleidigung 7 Tage Gefängnis.

„Sie haben so gut wie gar nichts gemacht, Frau-lein Cloira, ich sehe schon, ich werde Ihnen helfen müssen, damit Sie vorwärts kommen.“

„Thun Sie das, und Sie können gleich alles fertig machen, ich erlaube es Ihnen.“

Heini fühlte sich durch den übermüthig überlegenen Ton des Mädchens noch mehr aufgestachelt.

„D.“ meinte er, „so haben wir nicht gewettet, Sie müssen meine Mitarbeiterin sein. Bitte, bitte, Fräulein Cloira.“ Er hatte ein Messer ergriffen und nahm nun ein zweites vom Tisch, ihr dasselbe überbringend.

Sie sprang in die Höhe. „Sie drücken mir das Messer in die Hand,“ rief sie lachend, „nun wohlan, mein Herr, machen wir einen Gang.“ Sie setzte sich in Postur, und das Messer wie einen Dolch erfassend, zückte sie es ihm entgegen.

Marie war von diesem Tableau, das sich vor den Augen der aufstehenden Zuschauer entrollte, vielleicht die am wenigsten auffällige Persönlichkeit. Sie war so postirt, daß sie vom Fenster aus nur im Profil zu sehen war, und sie schwagte nicht, sie geistulirte nicht, sie war so still, so ruhig und so fleißig. Gleichmäßig und unaufhörlich schnitt sie ihre Würfel, und sie hatte wohl im Verhältnis zu den übrigen das Dreifache an Arbeit geliefert.

Alfreds spärende Augen hatten zuerst dieses Familieninterieur in seiner Totalität erfasst, nun wendete er sich den Mädchengestalten zu, jede einzelne mustern. Keine hatte, da ein Lüftchen zu wehen begann, den einen Zipfel des Vorhanges erfasst, um ihn am Hin-

- Januar. 14. Ranzau. Genosse Klitz aus Elmshorn wegen öffentlicher Beleidigung 3 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Haft. 15. Chemnitz. Genosse Enders und 6 Mitangeklagte vom Landgericht wegen unerlaubter Sammlung verurtheilt, vom Oberlandesgericht freigesprochen. Frankfurt. Frau Hofmann und 14 Mitangeklagte, Vorstandmitglieder zweier Frauenvereine wegen in Verbindung treten, erstere zu 80, die übrigen zu je 15 Mark Geldstrafe. Die Vereine wurden für politische erklärt und aufgelöst. 18. Sanderleben. Genosse Kolohl, von der Anklage, Bergrath Leuschner beleidigt zu haben, freigesprochen. 19. Berlin. Frau Gade von der Anklage der Vereins-gesetz-Übertretung freigesprochen. Dresden. Buchdrucker Hänig wegen Aufreizung (Lieberbuchdruck) 6 Monate Gefängnis. Dessau. Restaurateur Hosang wegen Beamtenbeleidigung 30 Mk. Geldstrafe. Saarbrücken. Genosse Braun, Redacteur von „Schlägel und Eisen“, wegen Majestätsbeleidigung in 3 Fällen 8 Monate Gefängnis. 20. Berlin. Tischler Stiege wegen Majestätsbeleidigung 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Mühlhausen i. Th. Genosse Neustorferling wegen Fabrikantenbeleidigung vom Schöffengerichte zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, vom Landgericht zu 30 Mk. Geldstrafe. Hamburg. Genosse Stolten, Redacteur des „Echo“, vom Schöffengericht freigesprochen, vom Landgericht wegen Beleidigung des Arbeiters Störmer 50 Mark Geldstrafe. 21. Mühlhausen i. G. Genosse Eicher wegen Vertheilung des Parteiprogramms 40 Mk. Geldstrafe. Raumburg. Genosse Marschall aus Osterfeld von der Anklage verbotener Sammlung (Entree-Erhebung) freigesprochen. Stettin. Genosse Damborg aus Pöbejuch wegen Gendarmenbeleidigung 20 Mk. Geldstrafe. Offenburg. Gen. Zielowski vom Schwurgerichte von der Anklage der Werkmeister-Beleidigung freigesprochen. Magdeburg. Wegen Meineids wurden die Stags-furter Genossen Wiczrowsky und Holz zu 1 Jahr 6 Monat, Reßler zu 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus verurtheilt. (Sie beschworen, der Redner habe eine bestimmte Aeußerung nicht gebraucht; die Polizei beschwor das Gegentheil; nachträglich wurden noch 9 Zeugen unter gleicher Anklage verhaftet.) Eberfeld. Genosse Lingwetter, Redacteur der „E. Fr. Pr.“, von der Anklage des groben Unfugs freigesprochen. 22. Altona. Wegen verbotener (Zeller-) Sammlung Genossen Stüden und Thomas je 18, Langensee und Jonber je 3 Mk. Geldstrafe. — Gen. Stengels, Redacteur der „Nordb. Volkszeitung“ von der Anklage der Fabrikantenbeleidigung freigesprochen. Bremen. Gen. Gottlieb, Redacteur der „Bürger-Zeitung“, wegen Beleidigung 200 Mk. Geldstrafe. 23. Berlin. Die gegen die Genossen Regel und Baake wegen Aufreizung (Lieberbuch-Verbreitung) angehängte Klage vom Landgericht 1 als nicht gerichtszuständig abgewiesen. Fulda. Wegen unerlaubter Schriftenverbreitung Genosse N. 10 Mk. Geldstrafe event. 5 Tage Haft. 24. Halle. Genosse Calmer, Redacteur des „Volksblatt“, wegen Beamtenbeleidigung 30 Mk. Geldstrafe. 26. Forst. Genosse Beyer in Kotibus wegen groben Unfugs (Ezar — irrsinnig?) 20 Mk. Geldstrafe. Dresden. Genosse Diehl, Redacteur des „Volks-freund“, 120 Mark, Genosse Dergel, Redacteur der „Säch. Arbeiter-Zeitung“, 30 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung eines freirechtlichen Buchdruckers. Freiberg. Genosse Müller wegen unerlaubter Geldsammlung (Verkauf von Wahlzettelmarken des Wahlvereins an dessen Mitglieder) vom Landgericht 20 Mk.

wegfiatieren zu hindern. Sie gab mit leise flüsternder Stimme einige Commentare zu diesem Wilde. Alfred schüttelte den Kopf; es setzte ihn einigermaßen in Verlegenheit, daß er seine Helbin nicht herauszufinden wußte; keines, nein, kein einziges dieser Mädchen entsprach dem idealen Wilde, das er in seiner Phantasie geschaffen hatte. Einige Augenblicke hatte Cloira seine ganze Aufmerksamkeit gefesselt. Wie vorthellhaft auch unterschied sie sich von allen übrigen, wie stolz und frei trug sie den hübschen Kopf, welche anmuthige Natürlichkeit in jeder ihrer Bewegungen; aber Marie mußte doch anders sein, diese rasche Lebendigkeit, diese sprühenden Augen, dieser Mund mit dem überlegenen Lächeln, — das alles entsprach nicht der Charakterzeichnung seiner Helbin, entsprach nicht dem sanften Ton, den er gestern von ihr vernommen hatte; Marie mußte sanfter, weiblicher sich geben. Als er jetzt den herausfordernden Blick erhaschte, mit dem sie den Jüngling anzureizen suchte, da jagte er sich: nein, diese kann's nicht sein. (Fortsetzung folgt.)

Mittelalterlicher Wahnsinn.

(Schluß.)

„Wo bist Du jetzt? lautete die weitere Frage: „Ja der Hölle“, lautete die Antwort. „Auch Deine Genossen?“ „Ja“, tönte es wider. „Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit beschwöre ich Dich zum dritten Male, es durch ein Zeichen zu bekennen, ob Du mit Deinen Genossen

- Januar. Gelbbüße: Das Schöffengericht hatte das auf 10 Mk. lautende Mandat cassirt. 26 Berlin. Genosse Peus wegen Verschlimmung von Staatsverrichtungen 6 Monate Gefängnis.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Gefreiter Lüd. Die „Allg. Reichs-Corr.“ veröffentlicht über die Auszeichnungen, welche der jetzige Gefreite Lüd seitens des Kaisers erfahren hat, folgende absonderliche Mittheilung:

„Zur Erklärung der vielfachen Auszeichnungen, welche dem Gefreiten Lüd auch von höchster Stelle zu Theil geworden sind, erfahren wir von militärischer Seite: Genadier Lüd hatte sich die Folgen seines Erlebnisses so zu Herzen genommen, daß er moralisch sehr deprimirt war, so daß sich die Folgen davon sogar im Dienste zeigten. Diesen Gesteszustand mögen anonyme Drohbriese, auch wohl Hänereien seiner Kameraden, noch verschärft haben. Es ist anzunehmen, daß diese Sachlage durch die Vorgefekten des Lüd zur Allerhöchsten Kenntniß gelangt ist und den dem Manne gewordenen Auszeichnungen die Absicht einer moralischen Stärkung zu Grunde gelegen hat.“

Diese Erklärung sieht in der That recht ententartig — fast hätten wir gesagt: ententeichartig — aus. Wer sollte denn dem Manne anonyme Drohbriese schreiben? worüber sollten den Mann denn seine Kameraden „hänfeln“? Daß der Mann moralisch deprimirt war, nachdem er durch die barbarische Instruction veranlaßt, um nichts und wieder nichts einen Menschen ganz und einen halb todt geschossen hatte, ist ja allerdings sehr möglich. Daß aber der Kaiser zur Hebung dieser moralischen Depression die gemeldeten Ceremonien in Scene gesetzt haben sollte? Das hätte sich doch wohl durch andere, einfachere Mittel bethätigen lassen. Und durch was wird man nun diese moralische Depression wieder heben, welche im größten Theil des deutschen Volkes durch eben jene Ceremonien erzeugt wurde??

Der Kaiser und die Conservativen. Im „Berl. Tagebl.“ liest man: „Die Spannung, welche gegenwärtig zwischen der Regierung und der conservativen Partei besteht, ist, wie in conservativen Kreisen verlautet, zum großen Theil auf die Art und Weise zurückzuführen, in welcher der Kaiser in Erfurt Herr von Rauchhaupt, den Führer derjenigen Conservativen, welche sich ihre Selbstständigkeit bewahren und nicht mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen wollen, behandelt hat. Während des Banketts sprach der Kaiser alle hervorragenden Mitglieder der Tafelrunde an, respektirte ihnen zu: nur Herr von Rauchhaupt wurde, obwohl er dem Kaiser schrägüber saß, in keiner Weise beachtet. Dieses absichtliche Ignoriren seiner Person veranlaßte Herrn v. Rauchhaupt, der bei den Ordensverleihungen seiner Stellung in der Provinz Sachsen wegen bedacht werden mußte, den Entschluß auszusprechen, den üblichen Dankbesuch beim Kaiser nicht abzustatten, und nur dem dringenden Zureden des Oberpräsidenten gelang es, diesen Entschluß zu erschüttern. Der Kaiser antwortete dem Ausdruck des Dankes nur mit den Worten: „Ja, ja, mein lieber Rauchhaupt, suprema lex regis voluntas!“ (Der Wille des Königs ist das oberste Gesetz!), drehte sich dann rasch

wirklich in der Hölle bist? „Ja, wir sind in der Hölle“, lautete es ganz schauerhaft.

Bei dieser letzten Antwort schien es wirklich als ob die Stimme aus der Hölle käme. Früher hatte der Teufel immer in frechem und bissigem Ton geantwortet, die letzte Antwort war ganz wehmüthig.

Jetzt stürzten Thränen aus den Augen des Knaben. Es war dies das Zeichen, daß der böse Feind ihn wirklich verlassen habe. Denn erst in dem Augenblick, als er das dritte Mal erklärte, er sei in der Hölle, fuhr er aus, vorher hatte er mich immer bloß angelogen. Er ist ja doch der Vater der Lüge. Ich ließ jetzt den Knaben das hl. Kreuzzeichen machen, das Crucifix anschauen, den hl. Namen Jesus und Maria sowie den des hl. Erzengels Michael aussprechen. Ich that es unter herzlichem Weinen. Ich reichte ihm den Kreuzartikel und die hl. Reliquien zum Kusse; er küßte sie unter vielen Thränen. Der Knabe betete sodann das „Vater unser“ und „Ave Maria“ unter lautem Schluchzen. Darnach beendigte ich die Exorcismen. Hierauf stellte ich ihn unter den Schutz der Mutter Gottes, indem ich ihn in das vierfache Scapulier einkleidete.

Interessant und pikant, nicht wahr? Mit welchen Empfindungen des Dankes, dergleichen erleben wir dürfen, werden Herr von Guene und die übrigen Genurmsabgeordneten diesen Bericht lesen, aus dem ersichtlich ist, welche Macht Gott seinen Priestern auf Erden verliehen hat.“

Am anderen Tage (Mittwoch, 15. Juli), früh 1/2 6 Uhr — dies der Schluß des amtlichen Berichtes

um und ließ Herrn v. Rauchhaupt stehen, um sich an Herrn v. Erffa mit den Worten zu wenden: „Na, dem alten Rauchhaupt habe ich seinen weißen Kopf gehörig gewaschen!“ Daß dies nicht nur auf Herrn von Rauchhaupt selbst, sondern auch auf seine engeren Gesinnungsgenossen verstimmend wirken mußte, ist selbstverständlich. — Wenn der Abg. v. Rauchhaupt ein wirklicher Volkvertreter wäre, so würde er die Antwort nicht schuldig geblieben sein.

Wieder eine „geistige Waffe“ gegen die böse Socialdemokratie ist in den letzten Tagen entbedt worden. Und zwar sind es die biedereren Pfahlbrüder des lieblichen Städtchens Rathenow, welche das Verdienst für sich in Anspruch nehmen können, den letzten Nagel zum Sarge der Socialdemokratie geliefert zu haben. Der Turnverein von, auf und zu Rathenow hat nämlich mit 67 gegen 32 Stimmen eine Resolution angenommen, nach welcher Mitglieder des socialdemokratischen Wahlvereins nicht zugleich Mitglieder des Turnvereins sein können! — Dazu meint der „Vorwärts“: Wir sind über die internen Angelegenheiten des patriotischen Turnvereins in Rathenow nicht genügend unterrichtet, um beurtheilen zu können, welche Tragweite diese schwerwiegende Resolution für das Blühen und Gedeihen Rathenows im Speciellen und für die Weiterentwicklung der Welt im Allgemeinen haben wird. Ein trauriges Zeichen der Zeit scheint es uns aber zu sein, daß eine derart welthistorische Bedeutung nicht einstimmig gefaßt wurde. Diese 32 Opponenten scheinen ja von dem frivolen Gedanken angekränkt zu sein, daß die Politik eigentlich nicht in die Turnvereine gehöre! Sie waren natürlich auf dem Holzwege. Es wird Niemand Wunder nehmen, wenn das erhebende Beispiel der Rathenower Turnmänner die üblichen Konsequenzen nach sich zieht. Eine Berliner Lehrlingsabtheilung irgend einer turnerischen Vereinigung wird den 15jährigen Klempnerlehrling Schulze ohne Gnade und Barmherzigkeit auszuschließen haben, wenn er unpatriotisch und unturnerisch genug ist, in dem Hause noch länger zu wohnen, in welchem ein Exemplar des „Vorwärts“ gehalten wird. Schließlich liest der Jünger Jahr's einen Artikel, er nimmt das socialistische Gift in sich auf und um den Patriotismus der ganzen Lehrlingsabtheilung ist's im Nu geschehen! Also Vorsicht, fort mit dem Lehrlingen aus dem Turnverein. — Daß Rathenow bahnbrechend auf diesem Gebiete vorgegangen ist, bringt der Stadt der großen Brillen und doch so kurzichtigen Menschen unsere Anerkennung. Noch einige Duzend ähnlicher „geistiger Waffen“ und die Socialdemokratie hat auch den Turnverein in Rathenow über den Haufen geblasen. Die Annahme der oben mitgetheilten Resolution wird uns in und um Rathenow eine Anzahl neuer Recruten zuführen.

Politischer Leichenvogel ist der neueste Titel, mit dem die „Köln. Ztg.“ den Abg. Richter in einem Artikel über seine Montagsrede beehrt. Sie schreibt: Die Reden des Abg. Richter wollen gehört und nicht bloß gelesen werden. Man muß Richter sprechen hören, muß bei seiner Rede seine plumpe Gestalt mit dem Stiernacken sehen, muß den ganzen, mächtig gestirnten Reichswidder im Auge haben, um seine Rede würdigen zu können. — Mann und Rede decken sich vollständig.

— war die feierliche Dankfestmessen mit Rosenkranz, wie ich es gelobt hatte. Während derselben kniete der Knabe auf einem Betschemel im Presbyterium und betete mit den zahlreich erschienenen Gläubigen in Anbacht den heiligen Rosenkranz mit. Kein Auge blieb thranenleer beim Anblick des von seinem Uebel befreiten Knaben.

„Das ist der Hergang der Lösung der schwierigen Aufgabe, die mir geworden, der schwierigsten, die überhaupt einem Priester übertragen werden kann. Uebrigens rufe ich mit dem Psalmisten: Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gieb die Ehre! Ich meinerseits vermag nichts Anderes, als Gott zu danken und seine unendliche Barmherzigkeit zu preisen, die er so wunderbar an diesem Knaben gezeigt hat.“

Und warum ist in Wemding dieses „Wunder“ geschehen? Nun, auch darüber giebt Pater Aurelian in einem „Ursachen der Beseffenheit“ überschriebenen Abschnitt seines Berichtes Aufklärung: „Der Vater des Knaben ist katholisch, die Mutter protestantisch. Sie lebten somit in gemischter Ehe, waren protestantisch getraut und hatten protestantische Kindererziehung. . . .“ Endlich kam dem Vater doch die Neue über diesen „unglückseligen“ Schritt, und triumphirend kann Pater Aurelian schließlich vermelden:

„Der Vater hat, nachdem er etliche Male bei uns gewesen war, seinen unglückseligen Schritt wieder gut gemacht. Er ließ sich noch einmal, und zwar nach katholischem Ritus trauen und an den Kindern wurden wieder die Taufceremonien nachgeholt. Nur bei dem

Abg. Richter ist einer der wenigen Redner, die niemals langweilig werden, und denen man stundenlang zuhören kann. Richter zeigt sich auch in seinen Reden als eine agitatorische Kraft allerersten Ranges; er mischt seiner Rede immer etwas Fasel bei; auch seine besten Reden haben einen demagogischen Anstrich an Livoli. Der Redegewaltige ist immer rücksichtslos und massiv offenerzig, seine Gegner zermalmt er unbarmerzig. Wie vor einiger Zeit den früheren Hosprediger Stöcker, so suchte er heute den Oberverwaltungsgerichtsrath Runze, den „Mann genannt Runze“, zu vernichten. In der Form ging er dabei an die äußersten parlamentarisch erlaubten Grenzen, von Höflichkeit und Bornehmtheit war keine Spur zu entdecken. Als Richter behauptete, Runze wolle Mitregent in Preußen sein, fragte man sich allgemein im Abgeordnetenhaus, ob denn eigentlich in dieser Beziehung ein großer Unterschied zwischen Herrn Runze und dem Volkshofrath Richter bestehe? Auch heute war Richter wie immer nur negativ; Kritik, tadeln, nörgeln und zerstören ist seine Stärke. Richter ist nichts weniger als ein großer Staatsmann, wohl aber ist er ein großer Redner und politischer Leichenvogel.“ — Armer Richter!

Ein Gegenstück zum Falle Kück. Anlässlich der verschiedenen Auszeichnungen, die dem Gekreiten Kück zu Theil geworden, erinnert die „Allg. Ztg.“ an einen älteren Vorgang. In den Jahren 1849/50, als der Prinz von Preußen, nachmals Kaiser Wilhelm I., Gouverneur von Mainz war, sah dort eine preussische Schildwache ihren Posten durch eine große Menschenansammlung bedroht. Der Soldat schoß sein Gewehr in die Luft ab und zerstreute dadurch den Haufen. Für diese Geistesgegenwart wurde er vom Prinzen von Preußen zum Gekreiten unter ausdrücklicher Belobigung befördert. — Das war früher, vor mehr als einem Menschenalter. Heute würde einem Posten, der einen Schuß in die Luft abgab, zum Mindesten die „Verschwendung königlichen Eigenthums“ zum Vorwurf gemacht werden, wenn nicht noch etwas Schlimmeres. Wir haben in militärischer Hinsicht „Fortschritte“ gemacht.

Par nobile fratrum. Ein würdiges Brüderpaar, der Ahlwardt, Rector aller Deutschen, und sein öffentlicher Ankläger, der Antisemit Herr Rechtsanwalt Stein, von dem wir kürzlich meldeten, daß er sich öffentlich von Ahlwardt lossagte, weil dieser ihm zu gering sei. — Der Ahlwardt ist bisher am Zuchthaus noch glücklich vorbeigerutscht. Wie von Berliner Zeitungen mitgetheilt wird, ist Stein in Untersuchungshaft genommen worden, weil er sich in einer schon mehrere Jahre hinziehenden Hypothek-Angelegenheit einer strafbaren Handlung schuldig gemacht haben soll. — Auf ihre Häuptlinge brauchen die Antisemiten wirklich nicht stolz zu sein — aber, und das trifft wohl den Kern der Sache, jede Partei hat die Führer, deren sie selbst würdig ist!

Vorsicht vor Majestätsbeleidigungen kann heut zu Tage Niemand dringend genug empfohlen werden! In Kaiserslautern wurde wieder ein Arbeiter deshalb zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte in der Werkstat, wo er arbeitete, über die Reden des deutschen Kaisers eine gesehwidrige Bemerkung gemacht.

beseffenen Knaben konnte man, so lange er in diesem traurigen Zustande sich befand, nicht zum Ziele kommen. Denn er wüthete und tobte so entseztlich, daß ihn sechs starke Männer nicht bändigen konnten.

„So groß das Unglück für die Eltern zu sein schien, so war dabei noch größer die Gnade Gottes. Der Vater wurde dadurch wieder ein gläubiger katholischer Christ, die Kinder wurden für die katholische Kirche gewonnen und auch die protestantische Mutter wird in nächster Zeit in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren. Wer bewundert da nicht die Weisheit Gottes, der aus diesem Unglücke soviel Gutes zu ziehen wußte.“

Doch sei es genug des grausamen Spiels. Theilen wir noch mit, daß ein Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ an Ort und Stelle gewesen ist und die Verhältnisse im näheren und weiteren Umkreise des bayerischen Wunderklosters studirt hat. Er constatirt, daß der „Dämonenglaube“ unter der dortigen Bevölkerung weit verbreitet sei, so daß auch die Protestanten davon nicht frei sind, daß es jedoch ausschließlich den katholischen Geistlichen einfallt, diesen Aberglauben zur höheren Ehre der alleinseligmachenden Kirche in dem Umfange zu fructificiren, daß einer der katholischen Geistlichen, der Pfarrer von M., das „Teufelaustreiben“ fast als eine Specialität betreibt.

Die ganze Geschichte vom Standpunkte der „sogenannten“ Cultur aus mit einigen Worten zu

Gesellschaft wurde der Redacteur Hülle von der socialdemokratischen „Thüringer Tribune“ am 10. Mai aus dem Gefängniß zu einer Verhandlung der Strafkammer vorgeführt, welche gegen ihn wegen einer Beleidigung des commissarischen Gemeindevorstandes in Goldlauter zu erkennen hatte. Vor Eintritt in die Verhandlung beschwerte sich Hülle — wie das genannte Blatt mittheilt — über diese Behandlung, worauf der Staatsanwalt sich damit zu rechtfertigen suchte, daß in letzter Zeit — von Arrestanten öfters Fluchtversuche gemacht worden seien! Die unbedeutende Klage, in welcher früher schon Freisprechung erfolgt war, was gegen der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte, endete mit der Verurtheilung des genannten Genossen zu 20 Mk. event. 4 Tage Haft. Auf dem Rückweg zum Gefängniß trug er keine Fesseln mehr. — Wie man sieht, kann es in Preußen bei einem socialdemokratischen Redacteur trotz aller Reclamationen der Presse immer noch vorkommen, daß er wie ein gemeiner Verbrecher zu Gericht geführt wird. Wann wird denn einmal die generelle Verfügung an die Staatsanwaltschaften ergehen, welche jene überflüssige Quälerei socialdemokratischer Redacteurs abschafft? Oder ist auch das Ministerium der Meinung, daß die Handschellen mit zum „geistigen“ Kampfe gegen die Socialdemokratie gehören?

Agrarstatistisches über Westpreußen. Im Fortschreiten seiner agrarstatistischen Untersuchungen gelangt Prof. Conrad in dem neuesten Hefte seiner Jahrbücher zu einer Darstellung der Agrarverhältnisse der Provinz Westpreußen. Die Gesamtfläche der Provinz beträgt 2 550 533 Hektar, davon 1 561 754 Hektar landwirthschaftlich benutzte Fläche, gleich 61,2 Procent. Die Bevölkerung der Provinz hat im Gegensatz zu Ostpreußen auch nach der letzten Volkszählung zugenommen. Die landwirthschaftlichen Betriebe sind sehr zahlreich, und zwar existirten unter 1 Hektar 66 909 Betriebe mit 21 312 Hektar Fläche, 1—10 Hektar 40 713 Betriebe mit 116 718 Hektar Fläche, 11—100 Hektar 23 964 mit 683 485 Hektar Fläche, 100 Hektar und darüber 2 440 Betriebe mit 758 606 Hektar Fläche. Ueber 1000 Hektar besitzen 3 Mitglieder souveräner Familien, 21 Grafen, 90 Adelige, 90 Bürgerliche. So hat der Prinz Friedrich Leopold von Preußen 25 496,29 Hektar im Besitze, die Mark 118 942 Grundsteuer abwerfen, der Prinz Heinrich XIV. Neuß j. L. 8 718,01 Hektar, die Mark 50 515 Grundsteuer tragen. Ihnen folgen 9 Grafen mit insgesammt 41 018,70 Hektar Fläche und Mark 251 356 Reinertrag und 9 Adelige mit 23 939,24 Hektar Fläche und Mark 143 574 Reinertrag. Von den 41 018,70 Hektar Fläche in den Händen der gräflichen Familien sind 40 404,60 Hektar fideicommissarisch gebunden, von den 23 939,24 Hektar in den Händen gewöhnlicher Adelliger 19 336,72. Dazu kommt noch ein Fideicommiss in bürgerlichem Besitze von 1 097,12 Hektar, so daß insgesammt von dem Besitze dieser 21 Personen, der sich auf 100 269,36 Hektar beläuft, Mark 579 278 Grundsteuer trägt und sich auf 80 Besitzungen vertheilt, 68 mit einer Gesamtfläche von 95 050,75 Hektar und Mark 530 558 Grundsteuer-Reinertrag fideicommissarisch gebunden sind. Das sind nicht weniger als 6 Procent der gesammten land-

glossiren, dürfen wir uns wohl ersparen. Von unseren Lesern kann sich Jeder selbst sein Verklein dazu machen. In solchen Dingen ist es schade um jedes Wort, das man darüber verliert. Man überläßt ein derartiges „Wunder“ am besten den Elementen, welche mit dem „Glauben“ das neunzehnte Jahrhundert cultiviren und die Menschheit zu der „wahren“ Cultur emporheben wollen. Vielleicht veranlaßt das Centrum unter Führung des Freiherrn von Quene demnächst eine gemeinschaftliche Wallfahrt nach Wemding, um für die weiteren parlamentarischen Arbeiten den Segen des Pater Aurelian zu ertheilen.

Uebrigens erklärte der Bezirksarzt Dr. S. dem Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“, daß bei dem „beseffenen“ Knaben die Diagnose zweifellos auf Syphilis habe gestellt werden müssen, wie sie bei Knaben in der Entwicklungszeit ebenso gut, obwohl seltener als bei Mädchen vorkomme. Wenn gleich der Arzt den Eltern erklärte, daß der Knabe in einer Heilanstalt sehr schnell genesen würde, wollten sie sich auf weitere ärztliche Behandlung des Knaben nicht einlassen. Es war ja besser, daß Gott ein Wunder that, als daß die „moderne Wissenschaft“ die bekanntlich selbst ein Werk des Teufels ist, sich des Knaben annahm.

Dies ist die Geschichte einer Teufelsaustreibung aus dem Jahre 1891!

Wann wird man mit den Gegenprocessen wieder beginnen?

wirtschaftlich benutzten Fläche. Die Ziffern erläutern gleichzeitig sehr treffend das Geichent an die Grundbesitzer, das mit dem Erlaß der Grundsteuer in ihre Hände rückte. Mit den Fideicommissen sind aber die Besitzverhältnisse nicht identisch. Im Gegentheil, nur sieben Fideicommissen haben mehr als 5000 Hektare. Es fanden sich aber in der Provinz 12 Personen, darunter 3 bürgerliche, mit mehr als 5000 Hektar Besitz auf 67 Gütern, d. h. 11,8 Prozent des Großgrundbesitzes und 4,1 Prozent der Provinz! Dafür pflegt aber — und das ist die schneidendste Kritik dieser Zustände — auch Westpreußen die höchste Auswanderungsziffer aufzuweisen.

Theaterzeiten. Auch der Großherzog von Hessen kommt mit seiner Civilliste nicht mehr aus. Der zweiten Ständekammer ist eine Vorlage zugegangen, die eine beträchtliche Mehrforderung gegenüber dem Betrage der seitherigen Civilliste von 1 096 288 Mark beansprucht. Die Steuerzahler können sich Glück wünschen. Die „Germania“ (Nr. 110 vom 15. Mai) bemerkt dazu: „Die Mehrforderung würde insofern auffällig sein, als der verstorbene Großherzog, der Vater des jetzigen, mit der seither ausgeworfenen Summe vollständig auskam, dabei Jahre lang eine ziemlich zahlreiche Familie — 5 Kinder — hatte und auch noch einige Töchter bei deren Vermählung ausstattete, während sein Nachfolger bekanntlich erst 23 Jahre alt und noch unverheiratet ist.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Handelsminister Baross ist gestorben. Wir erwähnen seinen Tod deshalb, weil er der Mann war, der in dem „wilden“ Ungarn den Zonenvertrag auf der Eisenbahn praktisch einführt, was in unserem zahmen Deutschland bis jetzt noch nicht möglich war. Der Verstorbene hat durch seine praktische Regierung bewiesen, daß der Zonenvertrag sowohl den Verkehr als auch die Einnahmen erhöht und dadurch den Staat befriedigt, während seine Billigkeit dem Publikum zu Gute kommt.

Schweiz.

Vergebung von Staatsarbeiten in der Schweiz. Die Abtheilung Bekleidungsweilen des eidgenössischen Kriegscommissariats schreibt die Lieferung von 200 000 Manteln für die „eiserne Nation“ aus. In der Concurrenzausschreibung sind folgende Punkte bemerkenswerth: Die Arbeit wird nur direct an Arbeiterinnen und solche Lieferanten vergeben, die Garantie dafür bieten, daß die Arbeiter entsprechend bezahlt werden. — Diese Vorschrift scheidet wohlthunend ab von dem Verfahren anderer Staaten. Außerhalb der Schweiz fragt man nicht danach, ob ein zu den Staatsarbeiten zugelassener Lieferant seine Arbeiter gebührend bezahlt.

Frankreich.

Die Gemeinderathswahlen haben einen großartigen Sieg unserer Partei ergeben. Der Pariser „Socialiste“ bringt folgende Zusammenstellung: Die Liste der Partei ging durch in Caudry mit 600 Stimmen Majorität, in Harbonne mit 800, in La Siotat mit 350, in Carmaux-Lyon: Genosse Farjat gewählt, Beauvais: Genosse Bricot gewählt, Montluçon: Genosse Dormoy gewählt, Thion: 11 Genossen gewählt, darunter die am 1. Mai Verhafteten, Duroufflet und Chaize; Amiens: Genosse Birchard mit 4093 Stimmen gewählt, Lille: Wiart an der Spitze der Liste mit 7651 Stimmen, Bergot mit 7617, Delory 7126, Leulier 6823, Herfort 6829, Delcluze 6782, Chesquier 6631 u. Der Spitzführer der radicalen Liste hat nur 3589 Stimmen. Calais: Delcluze mit 1149 Stimmen; Stimmenzuwachs: 1888 hatten unsere Genossen 1500, 1890: 2300, 1892: 4000 Stimmen. St. Girons: Die socialistische Liste hat gesiegt. St. Nazaire: Zwei Genossen gewählt. L'Arbrele: 5 Genossen gewählt. Loos: 14 Genossen gewählt. Die ganze socialistische Liste ging durch ferner in Beaucaire, Commentry, Bezenet, Montvicq, la Celle, Cours, Fontaineau-Pire, Réze, Flayosc, Firminy, May de Carmaux, Aniches, La Guerche u. Zwei Genossen sind gewählt ferner in Latate und Bourg de Thion, 5 in Sains. Wie zu erwarten war, hat das Bürgerthum mit den gemeinsten Mitteln gegen unsere Parteigenossen agitirt. Die Verbrecher in Paris, für welche nur die Spitzel und die Berrückten unter den Anarchisten die Verantwortung tragen, wurden mit frecher Verleumdung unserer Partei genossen aufgehaßt und deutsche Blätter geben mit vollständigem Behagen die Subdelien ihrer französischen Kollegen wieder.

Die Obercafel der Spielhölle von Monte Carlo, d. h. die Actionaire dieses famosen Instituts, hielten

am Sonnabend vor acht Tagen ihre General-Versammlung ab, um den Bericht für das Geschäftsjahr 1891/92, das am 31. März abgelaufen ist, entgegen zu nehmen. Der Reingewinn beträgt rund 25800000 Frs., etwa 2 1/2 Millionen mehr als im Vorjahre. Es wurde beschlossen, eine Dividende von 235 Frs. für jede Actie zur Vertheilung zu bringen. Da der Nominalwerth der Actien 500 Frs. beträgt, so handelte es sich mithin um eine Dividende von 47 pCt. Verkäuflich sind die Actien gegenwärtig zu 2300 Frs., und auch bei diesem Preise kommt für sie noch immer eine Dividende von über 10 pCt. heraus. Von dem Reingewinn wurden 100000 Frs. zur Gründung einer Pensionskasse für die 1100 Beamten der Bank verwendet. Mit dem abgelaufenen Geschäftsjahr hat sich einer der Hauptactionaire, Prinz Roland Bonaparte, von der Spielbank gänzlich zurückgezogen und dies hat wichtige Aenderungen im hohen Personal der Bank zur Folge gehabt. Prinz Bonaparte war, wie man weiß, mit einer Tochter Blancs verheirathet. Nach dem Tode seiner Frau hatte er nichts Eiligeres zu thun, als die von ihr geerbten Actien der Spielbank zu verkaufen. Dagegen gelang es ihm nicht ohne Weiteres, auch die 16500 Actien seiner minderjährigen Tochter abzustößen, da sich das Vormundschaftsgericht dagegen sträubte. Im Laufe dieses Jahres erhielt er endlich die Genehmigung zu dem Verkaufe. Dieser erbrachte über 40 Millionen Frs. Herr Bonnard, der bisher Vertreter des Prinzen Bonaparte im Aufsichtsrath war, wurde nicht wiedergewählt, und mit ihm zog sich auch Herr Théilland, der Generaldirector der Bank, in den Ruhestand zurück. Vortretender des Aufsichtsrathes und damit Haupt der Verwaltung ist von jetzt ab Graf Bertora. Die Hauptactionaire sind Fürst Radziwill und Baron Camillo Blanc, die auch die Mehrzahl der vom Prinzen Bonaparte verkauften Actien in ihren Besitz gebracht haben. — Der infamste Wucherer, der raffinierteste Spitzbube, der gewissenloseste Bandit, der die Reisenden auf offener Straße plündert — es sind unschuldige Engel gegenüber der Capitalistenbande, die in Monte Carlo ihre Profite aus dem Ruin des Glückes ihrer Mitmenschen zieht!

Belgien.

Einen glänzenden Sieg erzielte bei den am 8. Mai stattgehabten Wahlen für die staatlichen gewerblichen Schiedsgerichte in Brüssel die socialistische Arbeiterpartei. Die katholische Arbeiterpartei, unterstützt von der clericalen Presse, hatte für die elf den Arbeitern zustehenden richterlichen Sitze „wohlgesinnte“ Arbeitercandidaten aufgestellt. Es nahmen 1800 stimmberechtigte Arbeiter an den Wahlen Theil. Die katholischen Arbeiter erhielten je 350 Stimmen, die socialistischen Arbeiter je 1250 Stimmen. Mit 900 Stimmen Mehrheit gewann die Socialistenpartei alle Sitze. Das Volkshaus hülte sofort die rothe Fahne auf. Dieses Wahlergebniß beweist abermals, daß es mit der viel gerühmten katholischen Arbeiterpartei nicht weit her ist, und daß diese clericalen Bestrebungen in den arbeitenden Klassen nur beschränkten Einfluß gewinnen. Der clericalen Schwindel zieht nicht mehr.

Schon wieder ein Loßspitzel. Der angebliche „socialistische Redner“ Lacroix, welcher in Lüttich als Dynamiterich verhaftet ward, ist, wie der „Peuple“ von Brüssel, das Organ unserer Genossen, mittheilt, niemals ein socialistischer Redner gewesen und stand seit 1890, weil er die Dynamit-Theorie unter höchst auffälligen Umständen anempfahl, im Verdacht, ein Spitzel zu sein. Von den übrigen verhafteten „Anarchisten“ werden die meisten als sehr zweifelhafte (oder auch unzweifelhafte) Knuden bezeichnet.

England.

Ein Socialisten-Programm. Nach der „Vossischen Zeitung“ hat der Arbeiterführer Ben Tillet, welcher in West-Bradford als Candidat der Arbeiterpartei bei den nächsten Parlamentswahlen aufzutreten gedenkt, sein Programm veröffentlicht. Das Programm enthält einige Forderungen der liberalen Partei, wie Homerule für Irland, Schottland und Wales, Tagegelber für die Abgeordneten, vierjährige Parlamente und Einführung des Referendums. Bei weitem länger ist die Liste der Forderungen, welche Ben Tillet als Vertreter der selbstständigen Arbeiterpartei entrollt: Gesetzlicher Achtstundentag, Errichtung eines staatlichen Arbeitsamtes, Reform der Armenverwaltung, Einrichtung staatlicher oder städtischer Werkstätten zu „gerechten Löhnen“, Gerechtfame der Städte, Grundeigentum zu erwerben und productive Unternehmungen zu betreiben, Verbot des Verkaufs von Land, welches Gemeinden gehört, internationale Schiedsgerichte zur Vermeidung des Krieges, Erwählung der Grafschafts- und Polizeirichter durch das Volk, unentgeltliche Justizpflege,

Gebung des Volksunterrichts, so daß jedem begabten Arbeiterkind der Weg zur Universität offen steht, Aufhebung des Eigenthumsnachweises als Erforderniß der Bekleidung eines Amtes, Abschaffung aller überflüssigen und lächerlichen Aemter, Reform des Verschwörungsgesetzes.

Italien.

Schwere Geburt. Der neue Ministerpräsident Giolitti bemüht sich, das Cabinet zusammenzustoppeln. Im Lande herrscht die Meinung, daß auch dieses Cabinet bald dem vorigen nachfolgt und Crispi dann wieder ans Ruder kommt.

Rußland.

Eine neue Misere in Sicht. Fürst Meschtscherskij theilt in der von ihm redigirten „Tageschronik“ des Graßbanin mit, er habe aus mehreren der Fehzehn russischen Nothstands-Gouvernements Meldungen erhalten, welche die Ernte-Aussichten auch für das laufende Jahr in sehr trübem Lichte erscheinen lassen.

Die Arbeiter in Lodz haben in sämtlichen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Volksstimmung in Rußisch-Polen. Zur Feier des 100jährigen Gedenktages der Constitution Polens (3. Mai 1791) sind eine große Anzahl polnischer Schriften verfaßt worden, die in neuester Zeit besonders von Galizien aus in Massen über die russische Grenze geschafft werden, in Rußisch-Polen sehr verbreitet sind und gierig gelesen werden. Kennzeichnend für den Geist, der in solchen Schriften weht, ist insbesondere ein in zahllosen Exemplaren verbreitetes, in Krakau bei J. Turowicz erschienenes kleines Liederbuch. Neben harmlosen Trink- und Liebesliedern sind darin auch Lieder politischen Inhalts enthalten, die erst in jüngster Zeit entstanden sind, und neben glühendem Haß gegen die russischen Bedrücker ganz den Geist des „Noch ist Polen nicht verloren“ athmen. Schon der Umstand, daß solche Lieder heute noch entstehen, und die begeisterte Aufnahme, die sie in Rußisch-Polen finden, zeigt zur Genüge, weshalb augenblicklich in den russischen Regierungskreisen des „Gouvernements Warschau“ eine so besorgte Emsigkeit herrscht. Sie beweisen aber auch ferner, daß es einfach der beliebte russische Schwindel war, wenn sich die Meinung von einer Verbrüderung des Russen- und Polenthums in dem großen panslawistischen Sagenkreis einzubürgern angefangen hat. Das Gegentheil würde sich der Welt beim ersten Kanonenschusse an der Grenze Rußlands bald klar genug zeigen. Allerdings ist es ebenso richtig, daß der Pole für Preußen nicht die mindeste Neigung hat und zeigt; und der „Markgraf“, der in einem jener Lieder als getreuer Knappe des Czaren vorkommt, bedeutet unzweifelhaft den preussischen König. Aber ganz anders steht die Sache mit Oesterreich, und Ungarn gilt geradezu als Bundesgenosse. Es ist vor Allem die Erinnerung an die schließliche Niederwerfung des ungarischen Aufstandes 1849 durch die Russen, welche die ungarische Nation als die natürlich untrennbar verbündete der polnischen in der heutigen Anschauung dieses Volkes erscheinen läßt. Und diese Stimmung hat sich auch auf Oesterreich überhaupt übertragen, besonders seitdem es vom deutschen Reiche getrennt ist. Bei einem Kriege zwischen Rußland und Oesterreich würde das ganze „Gouvernement Warschau“ mindestens ein durch und durch unsicherer Boden sein, der beim ersten glücklichen Waffenerfolge Oesterreichs die hervorbrechenden Flammen zeigen würde. Welch ein grimmer Haß aus diesen Liedern spricht, zeigt folgendes Lied, aus dem wir nur einigen Stelle, nach der Uebersetzung der „Köln. Ztg.“ gereimt, wiedergeben:

Solang wir Polen Polen sind,
Das Blut noch warm zum Herzen rinnt,
Solange mußt du, Ogar, dich hüten
Und bangen vor der Rache Wüthen.

Doch nimmer dir dein Bauern frommt,
Denn deine Zeit dir sicher kommt,
Dein Scepter sinkt, und du wirst taumeln
Vom Thron — und wirst am Stricke baumeln.

Du und die Stützen deiner Macht,
Genossen deiner Kaiserpracht, —
Ein Schaudertanz! Zur Hölle fahren
Des Czaren Schergen mit dem Czaren.

Drum hü' dich, stolzer Ogar, auf daß
Dich nicht erreicht der Polen Haß,
Daß du nicht fällst in unsre Hände;
Schrecklich wird des Tyrannen Ende.

Man wird zugeben, daß die in diesem im Volke entzündeten Biede ausgedrückten Gefühle, die überhaupt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, von den Idealen der panslawistischen Schwärmer, soweit diese auf die Verbrüderung von Russen und Polen rechneten, recht weit entfernt sind.

Kleine Chronik.

Die Untersuchungssache gegen den Reichsbank-Calculator Schulz, Berlin, welcher unter dem Verdacht der gegen die Reichsbank verübten Betrügereien in Haft genommen worden war, hat ein jähes Ende genommen. Der Verhaftete hat sich vorgestern Nacht in seiner Zelle erhängt und sich damit dem irdischen Richter entzogen.

Zimmer noch Einer. Der kürzlich in Drontheim in Schweden verstorbene Rendant der Sparbank, Brodtorb, hat, wie eine amtliche Untersuchung ergeben hat, Unterschleife in Höhe von 160 000 Kronen begangen, indem er seit dem Jahre 1864 doppelte Bücher geführt hat. Brodtorb genoss die größte Achtung, war Ober-Bormund und hatte mehrere Vertrauensstellungen inne.

Und immer noch Einer! Großes Aufsehen erregte in Murrhardt und Umgebung das in voriger Woche erfolgte Verschwinden des Ortsgeistlichen in dem neun Kilometer von hier entfernten Grab. Derselbe hat sich, dem „Bad. Landesbote“ zufolge, Unterschlagung verschiedener ihm anvertrauter Gelder zu Schulden kommen lassen; auch hat er bei Angehörigen seiner Gemeinde verschiedene Schulden hinterlassen.

Ueber ländliche Lohnverhältnisse läßt sich aus folgender Mittheilung ein Schluß ziehen, der nicht zu Gunsten der Herren Agrarier ausfällt: Ein Hofgänger auf einem Gute in Mecklenburg-Schwerin arbeitete für einen Jahreslohn von 75 Mk. von 4 1/2 Uhr Morgens bis 10 1/2 Uhr Abends. Mittags bestand seine Kost meist aus Kartoffelsuppe mit einer Scheibe geräucherter Fleisch. Gekochtes oder gebratenes Fleisch gab es überhaupt nicht. Zum Frühstück erhielt er mit amerikanischem Schmalz beschmierte Brotkrusten, denn die Krume war vorher herausgenommen worden, um damit die jungen Gänse zu füttern. Das Abendbrot bestand aus Aufgewärmtem vom Mittagessen.

Gleich acht Gefangene sind in der Donnerstag-Nacht aus dem Bochumer Amtsgerichts-Gefängniß ausgebrochen.

Ein geistlicher Sodomit. Das Kreisgericht in Feldkirch (Vorarlberg) verfolgt fleißig den Jesuiten Wilhelm Deelmann aus Wesel, der zuletzt Präfect der Erziehungsanstalt „Stella matutina“ in Feldkirch war, wegen „schwerer körperlicher Beschädigung“ eines Knaben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Mai 1892.

Arbeitsordnungen. Wie es scheint, befechtigen sich die Herren Fabrikanten nach Kräften, die Anordnung der neuen Gewerbeordnungs-Novelle in Bezug auf Schaffung einer Arbeitsordnung zu einem neuen Knebel ihrer Arbeitssklaven zu benutzen. Es liegen uns sowohl aus Breslau wie auch aus der Provinz eine ganze Anzahl derartiger Arbeitsordnungen vor, welche meist aus 50—80 Paragraphen bestehen. Das Zustandekommen derselben ist meist sehr einfach: der Herr Chef trommelt „seine Leute“ zusammen, liest ihnen den Entwurf vor, resp. läßt ihn vorlesen, fragt dann, ob Jemand etwas dagegen einzuwenden hat. Da dies aus allbekannten Gründen niemals geschieht, so ist die Angelegenheit in der Regel sehr schnell erledigt. Manche Fabrikanten aber sündigen nicht aus bösem Willen, sondern lediglich aus Unkenntniß. Wir wollen deshalb zur Information für Arbeiter und Unternehmer einen vom Staatsministerium des Innern mitgetheilten Entwurf einer Arbeitsordnung zur Kenntniß bringen, der folgenden Wortlaut hat:

Arbeitsordnung

für die Fabrik von in

§ 1. Die Arbeitsordnung gilt als Arbeitsvertrag im Sinne des § 105 der Reichs-Gewerbe-Ordnung. § 2. Jeder Arbeiter hat beim Eintritt in die Arbeit seine Ausweispapiere, sowie die Quittungskarte der Invaliditäts- und Altersversicherung vorzulegen. § 3. Jedem aufgenommenen Arbeiter wird beim Eintritt in die Beschäftigung ein Exemplar der Arbeitsordnung ausgehändigt. § 4. Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit beginnt für die männlichen erwachsenen Arbeiter um . . . Uhr und endet um . . . Uhr, für die weiblichen erwachsenen Arbeiter um . . . Uhr und endet um . . . Uhr. An Tagen vor den Sonn- und Festtagen endet die Arbeitszeit für die Arbeiterinnen um . . . Uhr. Pausen treten ein für die männlichen erwachsenen Arbeiter von . . . Uhr bis . . . Uhr, für die weiblichen erwachsenen Arbeiter von . . . Uhr bis . . . Uhr. Arbeiterinnen, welche ein Hauswesen zu besorgen haben, werden auf ihren Antrag eine halbe Stunde vor der Mittagspause entlassen. § 5. Der beim Eintritt in die Beschäftigung vereinbarte Lohn wird (wöchentlich, täglich zc.) berechnet und am baar in Reichs-

währung ausbezahlt. Gegenwärtige Arbeitsordnung tritt 14 Tage nach der Verkündung in Wirksamkeit.

. den 18

Unterschrift:

Zur Aufklärung für Steuerpflichtige. Mehrfach hat es befremdet, daß die Steuerpflichtigen über die Höhe der von ihnen zu zahlenden Gemeinde-Einkommensteuer eine Benachrichtigung nicht erhalten haben. Eine solche besondere Benachrichtigung erfolgt jedoch auf Grund der Bestimmungen des hiesigen Gemeinde-Einkommensteuer-Regulativs, wie auch schon früher, nicht bei denjenigen Personen, welche hierorts zur Staats-Einkommensteuer veranlagt und mit ihrem vollen Einkommen zur Gemeinde-Einkommensteuer heranzuziehen sind; denn hier wird das zu versteuernde Einkommen unmittelbar aus der Staatssteuer-Rolle entnommen. Die für die einzelnen Einkommensteuerebenen der Staats-Einkommensteuer vorgeschriebenen Steuerföge dienen als Normalföge, welche bei Berechnung der wirklich zu entrichtenden Gemeinde-Einkommensteuer-Beträge der einzelnen Abgabepflichtigen zu Grunde zu legen sind. Der als Gemeinde-Einkommensteuer zu erhebende Procentsatz zur Staats-Einkommensteuer wird alljährlich bei Feststellung des Staatshaushalts zwischen beiden städtischen Collegien vereinbart. Dieser Procentsatz wird demnächst bei Beginn des Steuerjahres öffentlich bekannt gegeben, und schließt jede weitere Mittheilung über die Höhe des Steuerföges bei der Gemeinde-Einkommensteuer an die Steuerpflichtigen aus. Hinsichtlich derer, deren Einkommen mit weniger als 900 Mk. jährlich geschätzt ist, erfolgt die Bekanntmachung durch öffentliche Auslegung der Gemeinde-Einkommensteuerrollen zu Anfang des Etatsjahres. Wie in den hiesigen Zeitungen vom 17. April bekannt gemacht worden ist, beträgt für das Jahr 1892-93 der Gemeinde-Einkommensteuer-Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer 110 pCt.

Wie man Arbeiter lohnt! Die Firma Ruvede hier selbst ließ vergangenes Jahr für Station Belzi in Rußland Tischlerarbeiten anfertigen. Einer der Tischlergesellen, welcher Fenster zu machen hatte, wurde, als die Arbeit lieferungsfähig war, vom Werkmeister Pahn entlassen. Jedoch wurde ihm das Accordgeld nicht ausgezahlt, indem der Werkmeister dem Tischler sagte, die Arbeit wäre nicht richtig und müsse er auf sein Accordgeld bis zur Ablieferung der Arbeit an die Bau-Gesellschaft warten. Bemerkte sei hierbei, daß die Fenster einfügig waren, die eine Seite mit Nutfalz. Auf der Zeichnung war für beide Seiten der Nutfalz angegeben, bekanntlich geht das aber nicht. Am 23. Januar d. J. wurde nun der Verfertiger der Arbeit um sein Geld vorstellig, erhielt aber vom Werkführer den Bescheid, sich zu entfernen, falls er nicht wegen Hausfriedensbruches angeklagt werden wolle. Beim Principal selbst vorstellig, wurden dem Arbeiter 5 Mk. auf Abschlag mit dem Bemerkten gegeben, daß die Fenster nicht richtig seien und er bis Mai warten müsse, um sein Geld ausbezahlt zu bekommen. Am 1. Mai wurde der Tischler wegen seines vorenthaltenen Lohnes wieder vorstellig und sagte man ihm, daß das Geld für die Arbeiten aus Belzi eingetroffen sei, er solle sich an den Chef der Firma wenden. Nun erklärte Ruvede, das Geld ist da, aber die Thüren müssen noch eingesetzt werden, er müsse auf das Geld noch warten, bis alles fertig wäre. Endlich nach vielen Auseinandersetzungen wurde dem Arbeiter sein verdientes Geld vom Chef mit dem Bemerkten hingeworfen, er solle sich in seinen Augen nicht mehr sehen lassen. — Es muß sehr eigenthümlich berühren, daß eine Firma wie Ruvede, welche man uns als eine Millionenfirma bezeichnet, um den geringfügigen Betrag von 15 Mk., welcher hier in Frage kommt, einem Arbeiter solche Schwierigkeiten macht.

Dampfmaschinenkräfte. Einer eben vom englischen Statistiker Mulhall veröffentlichten Aufstellung ist zu entnehmen, daß im Jahre 1888 die Culturnationen über die Kraft der Dampfmaschine in folgenden Mengen verfügten:

	Dampfmaschinenkräfte	Dampf-pferdekräfte auf 100 Einwohner
Großbritannien	9 200 000	25
Frankreich	4 520 000	11
Deutsches Reich	6 200 000	13
Rußland	2 240 000	3
Oesterreich	2 150 000	5
Italien	830 000	3
Spanien	740 000	4
Portugal	80 000	2
Summa	25 960 000	

Da jede Pferdekraft der Arbeitsleistung von 15 Männern gleichkommt, so bedeuten die angeführten Zahlen, daß in

Land	Personen	Personen
Großbritannien	3,75	Sklaven
Frankreich	1,65	"
Deutschland	1,95	"
Rußland	0,45	"
Oesterreich	0,75	"
Italien	0,45	"
Spanien	0,60	"
Portugal	0,30	"

zur Verfügung hat, welche für ihn Arbeit leisten müssen. Wenn also Plato meinte, ein kommunistisches Gemeinwesen sei ohne Sklaven undenkbar — nun wohl, wir haben Sklaven reichlich in Hülle und Fülle.

Falsches Geldstück. In einem Laden des Consumvereins wurde vor einigen Tagen ein falsches Zweimarkstück mit der Jahreszahl 1884 angehalten.

Diebstahl. Der Minister für Landwirtschaft zc. hat die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Steiermark, Dalmatien und Wiener Neustadt über Drieditz, Oberberg und Bodenbach in das öffentliche Schlachthaus zu Wittenberge widerrüflich gestattet.

Taschendiebstahl. Der Frau des Verwalters der Gasanstalt in Rawitsch wurde auf dem hiesiger Centralbahnhof ein Geldbetrag von 9 Mk. und ein Retourbillet Rawitsch-Breslau gestohlen.

Sturz aus dem Fenster. Am 14. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, stürzte der 1 Jahr 4 Monate alte Sohn eines Laurentiusstraße im ersten Stock wohnenden Arbeiters aus einem offenstehenden Fenster der elterlichen Wohnung in den Hof hinab. Da sich das Kind einen Schädelbruch zugezogen hatte, wurde es nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht. Die Mutter hatte das Kind selbst auf das Fensterbrett gesetzt, während sie den Flur säubern ging.

Gewitter. Gestern Nachmittag zog in der vierten Stunde ein Gewitter über unsere Stadt, welches von einem heftigen, aber nicht lange anhaltenden Regengüsse begleitet war.

Von der Oder. Das Wasser der Oder ist im langsamen Fallen begriffen. In der Ohle und Ober hatten sich in Folge des lang anhaltenden Nordostwindes eine größere Anzahl leerer und beladener Fahrzeuge angesammelt, welche am Sonntag mit der eintretenden Westbrise absegelten, so daß die Oder den Spaziergängern ein ganz interessantes Bild bot, da die Oderschiffe mit ihren großen Segeln einen verhältnißmäßig stattlichen Eindruck machen. Im Oberwasser können die Schiffer noch mit Dreiviertel-Ladung, im Unterwasser noch mit ziemlich voller Ladung fahren. Von Oberschlesien trafen mehrere Fahrzeuge mit Kalksteinen, sowie auch Verbedschiffe mit Getreide, Eisen zc. hier ein und haben die Schleusen passiert. Der Dampfer „Prinz Heinrich“ hat eine Reise nach Stettin angetreten.

Vom Circus Renz. Dienstag, den 17. Mai, findet eine besondere Galavorstellung statt, bei der Gardeuhfaren, Gardes du Corps und Gardeuhfaren auftreten werden. Die seltene Gelegenheit, die schneidigen Gardeuhfaren zu sehen, wird sich wohl Niemand entgehen lassen; über das sonstige Programm ein Wort zu verlieren, wäre bei Renz wohl überflüssig. — Mittwoch Nachmittag findet um 3 1/2 Uhr (also früher als sonst) eine Vorstellung statt, zu der trotz der Wasserpantomime „Auf Helgoland“ ein Kind gratis eingeführt werden kann. Die Extrazüge versprechen wieder viele Fremde nach Breslau zu bringen. — Von jetzt ab werden Billets nur im Bureau des Circus verabsolgt und ist somit auf vielseitigen Wunsch der Verkauf in der Stadt bei Husse definitiv aufgegeben.

Diebstahl. Am 14. d. Mts. wurden einem Kaufmann auf der Augustastrafe aus dem Keller 6 Pfund Schinken, 3 Pfund Schöpfensfleisch und 5 Stücke Butter gestohlen.

Breslauer Marktpreise vom 16. Mai per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	21,50	21,20	20,40	19,90	18,50	17,50
Weizen, gelber	21,40	21,10	20,40	19,90	18,50	17,50
Roggen	21,—	20,60	19,90	19,60	18,60	18,40
Gerste	17,—	16,50	16,—	15,50	14,50	13,50
Hafers	14,80	14,30	14,—	13,50	13,—	12,50
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 3,20—3,60 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 29,00—32,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Polizeiliche Verurtheilungen. In das Polizeigefängniß wurden am 14. u. 15. d. M. 92 Personen eingeliefert. — Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt, ein goldenes Armband und eine 5 Meter lange eiserne Kette. — Abhanden gekommen: ein silbernes Armband, eine goldene Damenuhr, ein Corset und eine Broche aus

einem silbernen Geldstück mit dem Bildnis des Kaisers Friedrich. — Gestohlen: einer Restaurateurfrau von der Neuen Dörferstraße 3 Billardbälle; einem Schuhmacher von der Grünstraße eine silberne Remontuhr.

Schlesien.

Waglan. Achtung. Alle meine werthen Abonnenten der „Volksmacht“ (Tages-Ausgabe) erlaube ich, da ich von Sonntag, den 22. bis Donnerstag, den 26. Mai in Berlin auf dem Lipser-Congress bin, sich die „Volksmacht“ bei Genossen Ernst Stange, Poststr. 20, abzuholen. Dergleichen können auch dort Abonnentengelder entrichtet werden.

Aug. Römer, Colporteur.

Wentgrund, Kreis Neurode. Einem Verdrüsslich hiesiger Gegend Rechnung tragen, ist für Sonntag, den 22. Mai, in dem früheren Hüner'schen Saale zum weichen Adler jetzt bei Wiesnowitz, eine Volksversammlung anberaumt. Dieselbe findet bestimmt um 3 1/2 Uhr in dem hier bezeichneten Locale zu Wentgrund statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Was hat die Kirche für das arbeitende Volk getan und was kann sie thun? 2. Verschiedenes. Eintrittsgeld für Männer wie Frauen 5 Pf. — Die Genossen werden erlucht, sich recht zahlreich am Besuch der Versammlung zu betheiligen. Namentlich die Genossen von Giersdorf und Umgebung erbalten eine günstige Gelegenheit, in imponirender Zahl zu erscheinen. Darum auf zu recht zahlreichem Besuch!

Rönigsbütte, 16. Mai. Zur Besteuerung. In diesem Jahre sind nach der hiesigen Zeitung sämtliche Wittwen, welche bisher keine Communalsteuern zahlten, darunter auch solche, welche von der Stadt Armenunterstützung beziehen, zur Communalsteuer veranlagt worden. Die Befürzung der Wittwen über die Besteuerung, welche fast durchweg auf 25 Pfa. pro Monat festgesetzt worden ist, ist, wie man sich denken kann, eine große und das Wehklagen will nicht enden. Es ist anzunehmen, daß die Besteuerung der armen Wittwen, besonders derjenigen, die notorisch arm sind und deshalb von der Armenverwaltung unterstützt werden müssen, nicht durchzuführen sein und daß die Veranlagung derselben wieder rückgängig gemacht werden wird.

Heinzenberg, Kr. Wohlau, 13. Mai. Die Wittwe Dreuer, welche am 22. April das Opfer eines verbrecherischen Attentates geworden ist, befindet sich noch immer in Lebensgefahr, obgleich sich Anzeichen der Besserung bemerkbar machen. Besonders nachtheilig ist für die Unglückliche der Umstand gewesen, daß sie 56 Stunden lang ohne Hilfe am Orte der That liegen blieb, ehe sie aufgefunden wurde. Sie pflegte öfter ihre Schwester in der zu Heinzenberg gehörigen Colonie Schönbrunn zu besuchen und blieb miunter mehrere Tage dort, so daß ihre letzte längere Abwesenheit nicht besonders auffiel, obgleich sie den Mißbewohnern des Hauses gegenüber geküßelt hatte, daß sie in den Wald gehe, um Holz zu sammeln. Auf den Kopf hat Frau Dreuer 4-5 schwere Schläge mit einem Stein erhalten; die Kopfhaut war vollständig zerrissen und konnte nicht wieder genäht werden, sondern mußte abgedeckt werden, so daß ein Theil der Schädelknochen freigelegt ist. Die Schädeldecke ist nirgends zertrümmert, ein Umstand, der wohl weitlich dem starken Haarwuchs der Verletzten und den zwei Kopfküchern, welche sie um den Kopf trug, zuschreiben ist. Der Blutverlust aus den Kopfwunden ist kein bedeutender gewesen, dagegen war der Unterleib auf eine gefährliche Weise zerschritten, und diese Verletzungen haben einen sehr starken Blutverlust herbeigeführt. Wie hier verlautet, ist am 9. Mai zu Warenshime, Kreis Trachenberg, ein Handwerksburche festgenommen worden, auf dessen Neuhäres das Signalement des gesuchten Verbrechers H. S. Pohl passen soll.

Oppeln, 14. Mai. Eine raffinierte Mystification: welcher der „Oberschlesische Anzeiger“ zum Opfer fiel, fand gestern ihre gerichtliche Sühne. Vor einigen Monaten war in dem genannten Blatte eine Notiz aus Oppeln des Inhalts erschienen, daß eine hiesige Verkäuferin einen Selbstmordversuch durch Erhängen gemacht habe. Als Motiv zu der That war angegeben, daß die Verkäuferin mit ihrem Principal, der zugleich ihr Verwandter war, ein unglückliches Liebesverhältnis unterhalten hätte. Die Nachricht war, wie sich später herausstellte, von Anfang bis zu Ende eine böswillige Erfindung. Sie stammte aus einem, einen völlig glaubhaften Eindruck wachenden Briefe, in dem ein angeblicher Polizeibeamter, Namens Locres, seine Dienste als Berichterstatter anbot und zugleich als „Probearbeit“ obige Notiz beifügte. Am nächsten Tage schon ergaben die Ermittlungen, daß in Oppeln ein Polizeibeamter, Namens Locres, überhaupt nicht existirt. Der Verdacht der Lächerlichkeit lenkte sich alsbald auf den Conditorgehilfen Alfred Winkler, der von dem verurtheilten Geschäftsmann kurz vorher wegen wiederholten Diebstahls entlassen und bald darauf vom Gericht zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Durch Schriftvergleichung wurde der anfängliche Verdacht zur Gewißheit und Winkler wegen verläumderischer Beleidigung, Beilegung eines falschen Namens und Amtscharakters x. unter Anklage gestellt. In dem heutigen Verhandlungstermine legte sich Winkler auf's Beugnen, durch das Urtheil des Schreibschaffverständigen wurde er aber völlig überführt und zu einem Jahr Gefängniß und wegen der erholten Schwernung, von der der Inhalt des Schreibens zeugt, außerdem zu zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Vereine u. Versammlungen.

Hutmacher-Versammlung. Am Sonntag Mittag fand im Café-Restaurant eine Hutmacher-Versammlung statt, welche von zahlreichen Genossen besucht war. In derselben sprach Reichstagsabgeordneter Kunert über die moderne deutsche Gewerkschaftsbewegung. Derselbe setzte zunächst die Gründe auseinander, weshalb es für den Einzelnen ausichtslos sei, den Kampf gegen das Capital zu führen. Letzterer könne nur mit Hilfe der Branchen-Organisation geführt werden. In erster Reihe müsse der Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt werden, mit welcher immer eine Erhöhung der Löhne

verbunden sei; dieser Kampf sei wichtiger als der um Erriingung eines Mindestlohnes. Der Erfolg aus gewerkschaftlichem Gebiet sei gesichert, sobald der größere Theil der Arbeiter der Branchen-Organisation angehöre. Deshalb sei es wünschenswert, die unaufgeklärten Arbeiter zur Berufsorganisation heranzuführen. Dies könne am besten dadurch geschehen, daß man ihnen die erreichbaren Ziele der Berufsorganisation zeige, wie Unterstützung bei Streiks, Unterstützung in Krankheit und Arbeitslosigkeit x. Redner ging nun auf die z. B. bestehenden 3 Organisationsformen: die Localorganisation, die Industrieverbände (welche vorläufig noch Zukunftsmusik seien) und die Central-Organisation ein und plaidirte für die letztgenannte Organisationsform, weil diese auch die Organisation der Frauen und Mädchen ermögliche, während dies bei der Localorganisation nicht der Fall sei. Er behandelte weiter die Bedeutung der Statistik für die Gewerkschaften. Es fehle letzteren also nicht an aufklärender Arbeit. Den Arbeiter aber gewerkschaftlich aufzuklären, heiße, ihn auch für das politische Gebiet befähigen zu machen. Am Schlusse seiner Ausführungen erntete Redner reichen Beifall. Nach einer an den Vortrag sich anschließenden Discussion erklärte sich die Versammlung mit allen gegen 3 Stimmen in einer Resolution mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtete sich mit allen Kräften für den Centralverein der Hutmacher Deutschlands und die allgemeine Gewerkschaftsbewegung in Deutschland einzutreten.

Tischler-Versammlung. Montag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr, fand im Café Restaurant eine Versammlung von Tischlern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern statt. Dieselbe war von über 200 Personen besucht. Auf der Tagesordnung stand: Der Ring der Fabrikbesitzer und die Erhöhung der Maschinenpreise. Referent war Colleague Bergmann. Aus der Rede desselben entnehmen wir Folgendes: Wohl kaum ein anderes Vorgehen habe eine solch scharfe Verurteilung erfahren, als daß der 16 hiesigen Fabrikbesitzer durch Erhöhung der Maschinenpreise. Die Bildung dieses Ringes habe ihre Geschichte. Am 18. Februar 1891 seien die Interessenten für Wagenbau und Holzbearbeitung zusammengetreten und haben eine Vereinigung geschaffen, welche die Interessen der Werkstätten und der Fabrikbesitzer wahren solle. Sechzehn dieser Interessenten glaubten nun das Wohl der Werkstätten- und Fabrikbesitzer dadurch zu haben, daß sie die Maschinenpreise um 50 Procent in die Höhe schraubten. Merkwürdig Weise seien die Urheber dieser Preissteigerung gerade diejenigen, welche bisher die wenigsten Arbeiten für das Tischlergewerbe geliefert hätten. Die geforderten Preise verstiehen sich auch ohne Abfuhr der gefertigten Arbeiten; die Auftraggeber haben sich dieselben also noch selbst auf ihre Kosten abzuholen. Wie geschieht, oder vielmehr wie raffiniert man zu Werke gegangen sei, beweise die Höhe und die Art der Strafe, welche jeder der am Ringe Betheiligten zu zahlen hat, wenn „die Arbeiten unter den festgesetzten Preisen liefert. Die Höhe der Conventionalstrafe ist 1000 Mark und mußten von der Betheiligten ein Jeder 4 Biancowechsel à 250 Mark ausstellen, welche nach der getroffenen Bestimmung in Cours gesetzt werden können, sobald der Betreffende sich die schwere Sünde hat zu Schulden kommen lassen, etwas billiger geliefert zu haben. Welcher Name einem solchen unerhörten Vorgehen gebühre, könne man dem Urtheil des Publikums getrost überlassen. — Die Namen jener sechzehn Fabrikbesitzer sind: Gebr. Bauer, B. Günter, H. Großkopf, G. Hausmann, Gustav Hertel, C. Kretschmer, Kupich und Schröder, Arnold Kunitzky, H. Kuvete, G. Lauterbach, A. Lehmann, Susan Ollendorf, Louis Kappaport, Gebr. Schön, G. Säuler und G. A. Zeschner. Von diesen sechzehn Firmen seien nur ein Theil leistungsfähig, aber man habe auch die nicht leistungsfähigen dazugenommen, um dem Unternehmen einen besseren Anstrich zu geben. Redner giebt nun Aufschluß über die Preise der einzelnen Arbeiten, wie sie sich pro Stunde berechnen. denn die Accordarbeit haben die Herren wohlweislich abgekauft, aus diesem Grunde können diese Fabrikbesitzer auch minderwerthige Kräfte anstellen, denn die Zeit muß ihnen ja bezahlt werden. Daß durch die enorme Preiserhöhung der Maschinenarbeiten die Arbeitnehmer arg geschädigt würden, lege auf der Hand, und er rathe ihnen, die Arbeiten ohne Maschinenpreise zu übernehmen. Der Ring müsse unter allen Umständen durchbrochen werden, und wenn die anderen Arbeitgeber mit gleicher Interessen-Gemeinschaft vorgehen würden, wie die am Ringe betheiligten, dann würde es gar nicht schwer halten. Die Arbeitgeber sollten sehen, sich die Maschinenarbeit selbst besorgen zu können, auf einige Wochen ginge das schon und länger hielten die Fabrikanten es nicht aus; sie würden dann in Kreuze kriechen. Die ins Leben getretene freie Vereinigung, in deren Vorstand einige Herren des Ringes sitzen, hat auch noch den schönen ehlen Zweck, die Werkstättenmeister und Fabrikbesitzer im Falle eines Arbeiter Ausstandes zu unterstützen. — Der Arbeitgeber hat dafür für jeden Gesellen 1 Mark Beitragsgeld und 50 Pfa. jährlichen Beitrag zu zahlen. Es sei nicht anzunehmen, daß dabei viel für die Vereinigung herauszukommen könnte, denn im Selbstzahlen seien die Herren Arbeitgeber etwas schwerfällig. — Redner ermahnt nochmals die Arbeitgeber sehr zusammenzuhalten und den Ring auf alle Fälle zu sprengen. — Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. In der Discussion sprachen einige Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sie sind alle mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. — Zum Schluß des ersten Punktes wird eine Resolution verlesen, welche einstimmige Annahme findet. Dieselbe lautet:

„Die am 16. Mai im Saale des Café-Restaurant tagende Versammlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Tischlergewerbe bezieht die plötzliche Erhöhung der Maschinenpreise von 50 Procent gerade zu einer Zeit des vollständigen Geschäftstillstandes als eine Ausbeutung und beschließt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dieses rücksichtslose Vorgehen illusorisch zu machen.“

Schlüssig gekelte Herr Bergmann im Anschluß an sein Referat im Concertsaal nochmals das Vorgehen des Ringes bezüglich der Arbeitszeit am Schluß am Kanonenbuse und kommt dabei auf die Ausführungen des Stadterordneten Jüschin in der letzten Stadtverordnetenversammlung zu sprechen. Dessen Rede zeigte, daß es doch noch Menschen gäbe, welche für die Arbeiter Interesse hegten, und man müsse sich wundern, daß die „Breslauer Morgenzeitung“ demselben deswegen Vorwürfe mache. — Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Steinmetz-Versammlung. Am 13. d. M., Abends 8 Uhr, fand bei Banquet, Gartenstraße, eine sehr gut besuchte öffentliche Steinmetz-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Tariffrage. 2. Generalfonds. 3. Herrere-Ausflug. 4. Verschiedenes. Zu Punkt 1 fand eine sehr lebhafte Debatte über die Lohnsätze der Schriftbauer statt. Es wurde hervorgehoben, daß gerade bei diesen Arbeiten, welche nicht zu bestreiten ist, hier in Breslau in größter Accurateffe von den Meistern verlangt werden, bisher ein einheitlicher Preis für Schrift wie Verzierung nicht zu erreichen war, so daß die Lohn Differenz mitunter 125 % betrug. Es wurde beschlossen, den nun fertig ausgearbeiteten Tarif für Steinmetz sowie Schriftarbeiten schleunigst durchzu lassen und den Meistern zur festgesetzten Zeit anzustellen. Bei Punkt 2, Abrechnung vom Generalfonds, erstattete Kassierer Bericht über seine Thätigkeit und ergab der Bestatrosch der großen Ausgaben noch einen Betrag von 101 Mark 55 Pfennigen. Da zu dieser Abrechnung Niemand etwas einzumenden hatte, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Auch wurden die Kollegen recht dringend aufgefordert, sich auch weiter rege an der Steuer zum Generalfonds zu betheiligen. Es wurde darauf hingewiesen, daß Steinmetzen jede Woche 15 Pfa. zur Invaliden-Versicherung zahlen müßten, ohne mit den Wimpeln zu zucken, wozu die bestimmte Gewißheit haben, nie den geringsten Vorteil zu genießen. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, Sonntag d. 17. Juni eine Herrenpartie zu unternehmen. Da wir in unserer Gewerkschaft tüchtige Sänger haben, welche sich auch von täglich betheiligen, so dürfte es an Abwechslung und Amusement nicht fehlen. Sollte an dem betreffenden Tage schlechtes Wetter sein, so wird die Partie auf acht Tage verschoben. Sammelstelle ist die Bismarck von Gebr. Ködler, Friedrich-Wilhelmstraße, früh 7 Uhr. Bei Punkt 4 wurde es den Kollegen wiederum ans Herz gelegt, sich in einer zweiten Krankenkasse als Mitglied anzunehmen zu lassen, ehe es zu spät ist, da daß von hiesiger Ortskrankenkasse gezahlte Unterstützungsgeld nicht ausreicht immer sehr langwierigen Berufsfrankheit eine Erquickung verschaffen. Auch wurde wiederum auf die hiesige Local-Locale aufmerksam gemacht und aufgefordert, ihr Geld in solchen Localen zu verzehren, wo die Wirthe ihren Sinnen zu Arbeiterversammlungen zur Verfügung stellen. Gleichzeitig wurde Propaganda für das am 28. Mai in der „Cordoba“ stattfindende Manifest des socialdemokratischen Arbeiter-Vereins gemacht. Nachdem somit alle zur Tagesordnung liegenden Punkte erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Arbeiter-Vereins-Versammlung. Die am 16. d. Mts. im Locale der Brauerei Eblitz abgehaltene Mitgliederversammlung des socialdemokratischen Arbeiter-Vereins wurde sehr zahlreich besucht. Genosse Karl Thiel erörterte in einbeifällig aufgenommenen Vortrage die „Reorganisationsfrage“. Er wünscht, daß das gleiche Thema auch von den verschiedenen Clubs erörtert werden möchte, damit Statuten-Modificationscommission sich bei ihrer Arbeit in Möglichkeit den Wünschen der Allgemeinheit anpassen könne. In der sehr lebhaften Discussion wurden noch verschiedene Punkte der Reorganisationsfrage näher erörtert. Wir gehen auf den Vortrag und die Discussion absichtlich momentan nicht näher ein, um den diesbezüglichen Erörterungen einzelnen Clubs nicht vorzugreifen. — Unter Verschiedenem machte der Vorsitzende bekannt, daß ein österr. Genosse, Mitglied des socialdemokratischen Arbeitervereins geworden ist, in Anbetracht dieser staatsgefährlichen Handlung am 29. April mit einem — Ausweisungsbefehl bedacht wurde. Derselbe hatte zwar bei dem Polizeipräsidenten ein Gesuch um Zurücknahme der Ausweisung eingereicht, erhielt jedoch um dem Datum des 13. Mai folgendes Decret zugestellt:

„Auf Ihr Gesuch vom 10. d. Mts. erhalten Sie Bescheid, daß die Ausweisungsbefehle vom 29. April cr. aufrecht erhalten sind und Sie daher der Ausweisung Breslau und das Preussische Staatsgebiet zu verlassen, unbedingt Folge zu leisten haben.“

Der Königliche Polizei-Präsident.
Dr. Wienko.
Unser Genosse wird also Anfang nächsten Monats den Staub der guten Stadt Breslau von seinen Pantoffeln schütteln und ist der Vorstand ermächtigt worden, denselben thatkräftigst zu unterstützen. — Unserem Vorkämpfer Genossen Reinders wird zu dessen Entsetze, Sonntag, den 22. d. M., eine Kranzpende gewidmet und hat für die Weitere der Vorstand Sorge zu tragen. — Nachdem nun auf den Boykott der verschiedenen Localen aufmerksam gemacht wurde und einige geringfügigere Angelegenheiten erörtert waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung dem Wunsche, daß auch die folgenden sich stets eines so reichen Besuches erfreuen möchten.

Nachtrag.

Mitte dieses Monats öffnen sich für die Genossen Lubinski und Möller endlich die Gefängnisthüren. Von ihnen hat über ein Jahr Gefängniß verbüßt; Lubinski als Redacteur der „Gef. Arbeiterzeitung“ und Möller als Redacteur der „Bergarbeiterzeitung“. Gegen Lubinski werden zwar noch zwei Strafjahren, indessen ist in beiden Fällen Freisprechung zu erwarten. Den Wärdern rufen wir schon jetzt ein herzlich Willkommen zu.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Von besonderer Wichtigkeit für die Auslegung der §§ 119, 158 Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ist die folgende Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 2. Mai d. J. Die Versicherungsanstalt Schlesiens hatte einem Siegelarbeiter in einem ständigen Arbeitsverhältnis, aber seit mehreren Jahren seines hohen Alters wegen nur noch in den Sommermonaten Mai bis October beschäftigt war, die Altersrente gebilligt, indem sie davon ausging, daß die ganze sechsmonatige Unterbrechung als Beschäftigungszeit anzurechnen sei, weil sich jedes Mal auf zwei Kalenderjahre vertheile, der § 158 nur verlange, daß die Unterbrechung während eines Kalenderjahres nicht länger als vier Monate gedauert habe. Staats-Commissioner lösch diese Entscheidung mit der Begründung an, daß unter Kalenderjahr hier ein Zeit

von zwölf aufeinanderfolgenden Monaten zu verstehen sei, mithin von jeder Unterbrechungs-Periode höchstens vier Monate angerechnet werden dürfen. Das Reichsversicherungsamt hob den Bescheid auf, indem es begründend ausführte: Auch wenn man mit der Versicherungsanstalt das Kalenderjahr als den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. December auffasst, ist der Rentenanspruch unbegründet. Die §§ 119, 158 lassen als anrechnungsfähig nur vier Monate als Unterbrechung während eines Kalenderjahres gelten. Es sind also alle in dasselbe Jahr fallenden Unterbrechungen zusammenzählen und nur bis zur Gesamtdauer von höchstens vier Monaten anrechnungsfähig. Nach der einen wie nach der anderen Berechnungsmethode bleiben sonach in jedem Jahr acht Wochen übrig, die nicht mehr angerechnet werden dürfen; das heißt: es liegt der Beweismittelnachweis nur für höchstens 52 - 8 = 44 Wochen vor, während ihn das Gesetz für 47 Wochen fordert.

Seinen Dynamitorden hat nun auch das Königreich Sachsen. Das „Chemnitzer Tageblatt“ schreibt: Kirchberg. Kürzlich wurde von unbekannter Hand im Durchgange des Rathhausturmes eine starke, mit Sprengstoff gefüllte und mit einem Exemplar des „Bogel. Wochens.“ vom 1. März v. J. verpackte Bombe wieder gelegt, die unter kanonenschlagähnlichem Getöse explodirte. Die Glasröhre wurden weit umhergeschleudert. Der dicke Boden fiel bis auf die Mitte des Marktplatzes.

Sogar die „Ursprungs“-marke, eine socialdemokratische Zeitung fehlt nicht! Das Ding erinnert an die spanischen Anarchisten, die gleich Feldzugsplan, Stammmrolle usw. bei sich führten.

Es war wieder einmal nichts. Wie in Berlin, Wien und in anderen „Welthädten“, wollten sie die böse Socialdemokratie auch in Paris mausetodt machen — sie gründeten die famose Socialisten-Vernichtungsgesellschaft, von der wir unseren Lesern gesprochen haben; und die Tödtung ist so rasch und gründlich vor sich gegangen, daß gestern schon das Begräbnis erfolgen konnte. Nur ist es, in Folge einer behauerlichen Verwechslung, nicht der Socialismus welcher todt ist und begraben, sondern — die Socialisten-Vernichtungsgesellschaft. Das alte französische Wort: „Die Väterlichkeit tödtet“ hat sich da wieder einmal bewahrheitet: Die unglücklichen Gründer sind so grausam ausgelacht worden, daß sie auseinander-gelaufen sind — und mehrere haben sich noch gar nicht wiedergefunden. Ueber das gleiche tragikomische Ereignis schreibt man noch: „Es geingit nichts mehr.“ Der neueste Socialistenbödtter-Bund, die dieser Tage gegründete Pariser „Alliance Antisocialiste“, hat sich bereits wieder aufgelöst. Wie behauerlich, daß der Rühlbund der Capitalisten und ihrer literarischen Commis so schnell den Weg alles Fleisches gegangen ist! Er hätte uns so manche heitere Minute noch bereitet in dieser bitterernsten Zeit harter Kämpfe! Es hat nicht sollen sein.

Die neue Pariser Arbeitsbörse. Bekanntlich waren die Räumlichkeiten der alten Arbeitsbörse nicht mehr aus-

reichend, und ein neuer Bau mußte errichtet werden. Derselbe ist nun vollendet, und, wie wir aus der uns zugegangenen Einladung ersahen, soll die feierliche Eröffnung auf den 22. d. M. erfolgen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. Mai.

Heiraths-Ankündigungen I. Kellermeister Josef Gröbner, kath., Schmiedstraße 57, nad Hulba Nirk, evang., Oberstr. 12. — Kürschner August Simbol, kath., Nicolaistr. Nr. 49, und Anna Knobloch, kath., Sedanstr. 26. — Kürschner Rudolf Kahl, evang., Kurzegeffe 63, und Marie Leichmann, kath., daselbst. — II. Dreher Paul Matkocik, kath., Hubenstraße 3, und Johanna Prubitz, kath., Hubenstr. 5. — Handelsmann Carl Müller, evang., Perichs, und Auguste Müller, evang., Augustastr. 26. — Mangirer Adalbert Keratsch, ev., Hubenstr. 100, und Anna Großer, evang., Hubenstr. 104. — III. Handschuhmacher Alexander Jargemel, kath., Trebnitzerstraße 4, und Anna Balouel, evang., Kopsplatz 3. — Müller August Bartisch, evang., Ottostr. 48, und Anna Matwald, kath., Sadowastr. 73. — Monteur und Hausbesitzer Robert Pignier, kath., Kurzegeffe 66, und Diga Dea, kath., Zwölffstr. Nr. 1. — Schuhmachermeister Friedrich Schwabe, evang., Schlegelwerberstr. 84, und Caroline Fischer, evang., daselbst. — Schmied Hermann Jente, ev., Rosenstr. 18c, und Clara Schapfe, ev., daselbst. — Bildhauer Hermann Pilatus, ev., Wehlstraße 42, und Martha Winton, kath., Ottostr. 16.

Geschließungen I. Kaufmann Josef Bachwitz, jüd., mit Hel. Baron, jüd., hier. — Wirthschafts-Inspector Heinrich Heinrich, ev., Neutisch, mit Auguste Kaemmer, ev., hier. — Schlosser Ernst Krusch, ev., mit Auguste Körber, ev., hier. — Cigarrenfortirer Wlag Kleinert, kath., mit Pauline Wetbell, kath., hier. — Handelsmann Otto Lejeune, evang., mit Antonia Escher, kath., hier. — II. Schlosser Carl Janed, ev., mit Anna Schmitzchen, kath., hier. — Monteur Hermann Liebke, kath., Berlin, mit Emma Schepfand, evang., hier. — Fleischer Oscar Reichel, kath., mit Franziska Weigner, geb. Mareal, kath., hier. — Hilfs-Weichensteller Paul Majunke, kath., mit Anna Jansky, evang., hier. — III. Kaufmann Gustav Richter, ev., mit Clara Walthen, ev., hier. — Tischler Adolf Schönau, kath., mit Franziska Lobe, kath., hier. — Arbeiter Ernst Dierzon, kath., mit Mathilde Neumann, kath., hier. — Klempnermeister Adolf Hüner, mit Valcesca Boghammer, kath., hier.

Geburten I. Arbeiter Julius Kentwig, kath., L. — Locomotivheizer Wilhelm Sopot, ev., L. — Pferdehändler Richard Mendel, jüd., L. — Hilfsbremser Wilhelm Gebler, ev., L. — Fabrikwächter Hermann Mündel, evang., S. — Arbeiter Carl Gottschalk, ev., S. — Musiker Carl Fogwer, kath., L. — Handelsmann Oscar Zebler, evang., Zwillinge (L.) — Berggolber Gustav Ransch, ev., S. — Arbeiter Eduard Böchel, ev., S. — Arbeiter Christian Stupin, ev., Zwillinge

(L.). — Drechlermeister Hugo Wende, ref., S. — Schu-macher Paul Nischle, kath., S. — Schneider Alfons Dabich, ev., S. — II. Steinbruder Richard Neumann, ev., L. — Buchbindermeister Paul Bartos, apost. kath., S. — Kaufmann Heinrich Wegner, ev., L. — Pens. Genbarm Wilhelm Fricke, ev., L. — Tischler Rich. Perschky, ev., L. — Arbeiter Carl Kores, ev., S. — Arbeiter Paul Heine, ev., L. — Arbeiter Johann Böh, kath., S. — Kaiser Eduard Ficz, kath., L. — Militär-Juralbe Oscar Brandt, kath., L. — Drechler Franz Schroll, kath., L. — Schlosser Eduard Schögel, ev., S. — Bäcker Hermann Bahale, ev., L. — Wärtcher Gustav Fiebig, ev., S. — Schuhmachermeister Carl Scholz, ev., S. — Schlosser Franz Urbasch, kath., L. — Kaufmann und Restaurateur Bruno Langner, kath., S. — Arbeiter Franz Gabriel, evang., L. — Tischler Josef Wagner, kath., S. — Schuhmann Gustav Klunz, evang., L. — Eisenbreher Josef Köbel, kath., L. — Tischler Paul Kaposty, evang., L. — III. Glaser Hugo Kubanel, kath., S. — Kürschner Franz Önerig, kath., L. — Collectant Otto Steiner, evang., S. — Tischler Josef Wolff, kath., L. — Postbeamter Adolf Puche, ev., L. — Diözesanbesitzer Wilhelm Gloger, kath., L. — Nagelschmied Gustav Wannrich, kath., L. — Maschinen-führer Oscar Bod, ev., S. — Galbarbeiter Max Hoflin, kath., L. — Regierungs-Bureau-Diatar Arthur Speerlag, ev., S. — Töpfer Richard Hannack, ev., S. — Schuhmacher Adalbert Kemik, kath., Kemik. — Kaufmann Conrad Sommer, ev., L. — Maler Emil Brunko, ev., L. — Kaufmann Josef Ahmann, kath., S.

Todesfälle I. Gertrud, L. des Kürschners Robert Niebisch, 1 J. — Max, S. des Schuhmachers Hermann Koch, 3 M. — Arbeiterfrau Anna Kupin, geb. Hirschmann, 29 J. — Frth, S. des Maurers August Hidel, 1 J. — Pauline Scheinhardt, ohne Beruf, 18 J. — Brauer Gustav Eugner, 20 J. — Wälzer Johann Kurzbach, 58 J. — Arbeiterhan Hedwig Wende, geb. Schneide, aus Wälfendorf, 57 J. — Straßenbahn-Conducteurfrau Marie Thomasky, geb. Panwitz, 84 J. — II. Marianne, L. des Kaufmanns Heinrich Wegner, 1 L. — Otto, S. Brunnenbauers August Hanke, 1 Men. — Emma, L. des Kürschners Gustav Janich, 7 M. — Otto, S. des Schornsteinfegers Otto Bartilla, 4 J. — Eisenbahn-Zugführerfrau Anna Gabriel, geb. Kabe, 58 J. — Schneidermeister Johann Dmija, 52 J. — Königl. Eisnbahn-Masch.-Inspector Leberecht Traeber, 44 J. — Arbeiter Julius Firscherberger 54 J. — Paul, S. des Hilfsbremsers Hermann Wein, 1 J. — Gertrud, L. des Schlossers Friedrich Zimmermann, 4 J. — III. Rudolf, S. des Maurers Carl Böhl, 6 M. — Frth. Deconomie-Director Julius Hilde, 7 M. — Pens. Gefangenen-Auffeher Carl Brieger, 83 J. — Eugen, S. des Schuhmachermeisters Johann Rudnick, 4 Men. — Anna Klapper, ohne bes. Stand, 27 J. — Wälfendauer Robert Walter, 46 J. — Martha, L. des Arbeiters Theodor Leuchtenberg, 1 J. — Jba, L. des Schmiedes Hermann Jähne, 9 Monate.

Socialdemokratischer Lese- u. Discutir-Club
„Solidarität“.
 Mittwoch, den 18. Mai 1892, abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 und Quartalsabrechnung
 in Küster's Lokal, Lehndamm 28 (Bahof).
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen Geiser: „Die Gründe für die Abneigung gegen Arbeiter-Bildungsvereine in socialdemokratischen Kreisen.“
 2. Discussion. 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.
 NB. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen nothwendig. Restirende Beiträge sind zu begleichen.

Sonnabend, den 21. Mai 1892:
Grosses Mai-Kränzchen
 des Deutschen Tischler-Verbandes
 im „Volksgarten“, Michaelisstrasse.
 Entree: Herr mit Dame 25 Pfg., einzelne Dame 20 Pfg.
 Gäste willkommen. — Anfang 8 Uhr.
 Die Lokal-Verwaltung.

Quartett-Verein der Töpfer „Humanität“.
 Sonnabend, den 21. Mai cr.:
MAI-KRÄNZCHEN
 im Café restaurant, Parisstraße 37.
 Eintrittskarte 50 Pf. incl. Dame. An der Kasse 60 Pf.
 Kaffeneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein **Das Comitee.**

Etablissement „Concordia“, Margarethenstraße 17.
 Sonnabend, den 28. Mai 1892:
Grosses Mai-Fest
 arrangirt vom socialdemokratischen Arbeiter-Verein zu Breslau, bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert ausgeführt von den Mitgliedern der Schlesi-schen Musiker-Vereinigung unter Leitung ihres Dirigenten Herrn A. Kuban u. der Gesangsabtheilung des socialdemokratischen Arbeiter-Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn O. Bulla, sowie
Theater und Tanz.
 Anfang des Concerts 7 Uhr.
 Programme durch Mitglieder bezogen 30 Pf., Entree an der Kasse a Person 50 Pf.
 Programme sind zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

Hurrah!
 Beim Töpfer Hannaak auf der Uferstrasse ist ein kleiner Sozialdemokrat da.
 Seine Collegen von Mertin, am letzten Sonnabend.

Herren-Strohhüte, Damen-Strohhüte, Kinder-Strohhüte
 werden von heute ab zu **Fabrik-Preisen** im Einzelnen verkauft
Ph. Biberfeld
 Strohhut-Fabrik,
 Ohlauerstraße 59,

Cigarren
 in nur besten Qualitäten, sowie **Cigarretten**
 aus den renomirtesten Fabriken empfiehlt bei promptester Bedienung billigst
J. Knossalla, 66
 Lohestrasse 3.
 Filiale: Höfchenstr. 25.
 Eck. Friedrichstrasse.
 Grosses Lager von Spazierstöcken und Cigarrenspitzen.

Polster-Werg, 24
 Kopshaare, Agara, Indiasaser, Alpen-gras, Seegras, Federn, Möbelschmir, Garne, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Sägematten, Neze Taschen empfiehlt billigst
Juls. Moritz, Feilermeister
 44, Kupferschmiede-St. 44

Uhren u Reparaturen billigst bei D. Alexander, Uhrmacher, Nicolaistr. 57.
Sopha
 gut und dauerhaft gearbeitet, von 18 Mark an, polirte Bettstellen mit Matratze und Keilkissen von 27 M. an. Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel billigst nur
Kirchstraße 22. 14
Schindler, Tapezierer.

Wer wirklich resoll und außergewöhnlich billig solid gearbeitete Schuh-waaren kaufen will, der versuche es in der
Schuhfabrik v. Max Treitel jr. 43
 Reuschestr. Nr. 46.
 Herren-Gamaschen, Wiener Fabrikat, Kops-leber, dopp- und einfachsohlig, auf Rand, gelb genäht, spit, Kappe, 6.50 bis 7.50 Mark.
 Herren-Gamaschen, eigenes Fabrikat, für dau rhafte und moderne Arbeit wird garantirt, in allen Lebensorten, in allen Facons, mit hohen und breiten Absätzen, v. 9-11 M. Damen-Gamaschen, reizende Facons, auf Rand, gelb genäht, sehr dauerhaft, in allen Leder-Sorten, von 6.50-9.00 M. Knaben-Schuh-stiefeln, je nach Größe, 4.50-6.00 M. Die Sorten Mädchen- und Kinder-Anopsstiefeln u. Gamaschen, Kinderschuhstiefeln von 1.50-6.00 M. Größte Auswahl in Hauschuhen für Herren, Damen und Kinder
nur Reuschestrasse 46 part.
 Schuhmacher und Händler erhalten bei größeren Abnahmen Rabatt. Sendungen unter Nachnahme nach auswärts werden schnellstens erledigt, Müllerschuh erwünscht. Waaren und Preise können in meinem Schaufenster in Augenschein genommen werden.

Im Verlage der Volksbuchhandlung zu Halle a/S.
 erschien soeben:
Soziale Bedruefe.
 Von Frth Kuerst.
 6 Bogen 8°. Elegant broschirt. Preis 40 Pf.

